Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 73 (1928)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 39
73. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • DIE MITTELSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ZÜRICH, 29. SEPTEMBER 1928 — BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Herbst – Aus dem Tagebuch einer pädagogischen Reise – Leo Tolstoi als Schulmann (Schluß) – Eindrücke von der Saffa – Zur pazifistischen Bewegung in der Lehrerschaft – Ludwig Richter – Aargauische Kantonalkonferenz in Brugg – Vereinsnachrichten – Pestalozzianum – Schweizerischer Lehrerverein – Kurse – Bücherschau – **Schulzeichnen Nr. 6.**

Novo-Trajanus-Epidiaskop Modell 1928

Der Bildwerfer in höchster Vollendung!

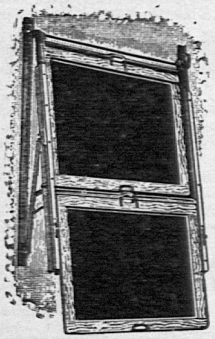
Alle bisherigen Erfahrungen wurden bei Ausarbeitung dieses neuen Epidiaskops berücksichtigt. Das Mehr an Helligkeit gegenüber Trajanus beträgt ca. 50%. **Leistung demnach geradezu blendend!**

Weitere Vorzüge:
Rückwärts offener Einlegeraum - Blendungsfreier Bildwechsel - Schutz des neigbaren Silberspiegels durch eine Haube - Einstellbarkeit des Glasbilderansatzes nach Höhe und Seite - Gediegenste feinmechanische Arbeit.

Sehr gefällige u. praktische Ausführung!

ED. LIESEGANG ✓ DÜSSELDORF
POSTFÄCHER 124 und 164 (Liste frei!)

Wandtafeln
Div. Systeme



Ehrsam-Müller Söhne & Co
ZÜRICH 5
Limmatstr. 34

Leicht finden

Sie in unserem grossen Lager das Ihnen passende
Harmonium
Vorzugsbedingungen für Lehrer. Bequeme Teilzahlung. Kataloge gratis.

Hug & Co. Zürich
Sonnenquai

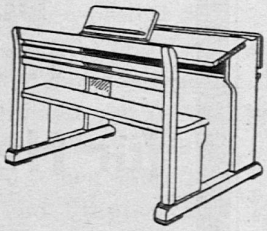
Die Thurgauische Sekundarlehrer-Konferenz
empfiehlt ihre
Jahrbücher
(„Beiträge zur Konferenzarbeit".)

Heft I (1926) Inhalt: Der Wert der alten Geschichte — Griechenland, eine geogr. Skizze — Die spezifische Wärme (Lektionsbeispiel) — Zur Frage der Rechenlehrmittel für die Sekundarschule. 64 Seiten Fr. 1.—

Heft II (1927) Inhalt: Neue Wege zu einer fruchtbaren Geometrie — Zur Lesebuchfrage — Die chemische Formel in der Sekundarschule — Zur Frage eines neuen Zeugnisbüchleins. — Dazu als Anhang: Deutsche Grammatik, III. Teil von A. Müller, Winterthur (aus dem Zürcher Jahrbuch). 132 Seiten Fr. 2.—

Heft III (1928) Inhalt: Zur Problemphysik — Von den Steinen — Das Auge als optischer Apparat (Lektion in Schülerübungen) — Bemerkungen zum Geschichtsunterricht. — Anhang: Satzzeichenlehre v. H. Meier, Schlieren — Wesen, Ziele und Gestaltung des geogr. Unterrichts von Prof. Dr. E. Letsch, Zürich (aus d. Zürcher Jahrbuch). 148 Seiten Fr. 2.50.

Bestellungen an den Aktuar der thurg. Sekundarlehrer-Konferenz, HANS FUCHS, ROMANSHORN. 907



Schultische
verschiedener Systeme offeriert
Strafanstalt Lenzburg

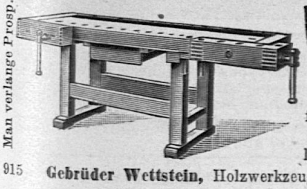
41
Eine Auswahl empfehlenswerter Lehrmittel:

Die neue Schrift, von Paul Hulliger, Basel	Fr. 3.50
Schriftenvorlagen, Musteralphabete, 20 verschiedene Mappen à 12 Blatt, per Mappe	„ 1.30
Lustige Rediszüge, farbig, von Bechstädt	„ 1.60
Elementare Entwicklung des Ornaments, farbig, von Prof. Dolezel Ezel, brosch. Fr. 4.80, geb.	„ 7.—
Linolschnitt, von Wuttke, broschiert Fr. 2.50, geb.	„ 4.—
Freizeitbücher, bish. 15 Hefte ersch. à 1.-, 1.20, 1.50	„ 2.—
Schweizer Realbogen -.50	„ -.70
Zeitungsvorlagen, über 130 verschiedene Mappen à 12 Blatt, Fr. 1.20, 1.30, 1.50	„ 1.90

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Schulmaterialien und Lehrmittelanstalt — Eigene Heftfabrikation

Ein neues Lexikon
— den Grossen Brockhaus in 20 Bänden —
gegen Ihr altes Lexikon!
Jedes Lexikon von mindestens 4 Bänden und nicht vor 1890 erschienen nehmen wir bei sofortiger Subskription
gegen Vergütung bis zu 150 Fr.
(mindestens 125 Franken!) in Zahlung. Setzen Sie sich mit uns unter Nr. 40 in Verbindung — noch heute!
Buchhandels-A.-G., Zürich, Uraniastrasse 26

Man verlange Prosp.



Hobelbänke
in erstklassiger Ausführung
für Lehrer und Handfertigkeitskurse
liefern als Spezialität:
915 **Gebrüder Wettstein,** Holzwerkzeugfabrik, **Ermatingen.**

Université de Genève.
Ouverture des cours du semestre d'hiver: **Jeudi, 25 octobre 1928.**
FACULTÉS:
SCIENCES (y compris la pharmacie).
LETTRES (y compris: a) Séminaire de français moderne et Ecole pratique de français, b) Pédagogie (Institut J.-J. Rousseau).
SCIENCES ECONOMIQUES ET SOCIALES (y compris l'Institut des hautes études commerciales).
DROIT MEDECINE (y compris l'Institut dentaire).
THEOLOGIE PROTESTANTE (Faculté autonome).
Pour tous renseignements s'adresser au **Secrétariat de l'Université.** Le Comité de Patronage des Etudiants est à la disposition des étudiants dès leur arrivée pour leur faciliter leur séjour. Nombreuses chambres et pensions à prix modérés. 323

Maturität
Rasche und gründliche Vorbereitung
Beste Erfolge
Man verlange Prospekte 850
Minerva Basel
Leonhardgraben 36 - Tel. Safran 24.79

Konferenzchronik

Lehrergesangverein Zürich. Heute Probe. 5 Uhr Hohe Promenade. Lebensmesse v. Delius. Bitte alle! Neue Mitglieder willkommen.

Lehrerturnverein Zürich. 28./29. September 1928 Besuch des Schweiz. Turnlehrertages in St. Gallen. Zürich ab: Samstag, 29. ds., 9²³ Uhr. Montag, 1. Oktober 1928. Quartalversammlung, 1/4 20 Uhr, im „Weissen Wind". Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mitteilungen. 3. Von der Olympiade in Amsterdam. Referenten: HH. J. Schaufelberger und Dr. Ernst Leemann. 4. Bericht über den Skikurs am Piz Sol von J. Schmid, Zch. 3. 5. Allfälliges. 6. „Hock". Lehrer: Montag, 1. Oktober 1928. 18—19 1/2 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen, Spiel.
Lehrerinnen: Dienstag, 2. Okt., 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 2. Oktober, abds. 5 Uhr im Schulhaus St. Georgen. Lesen und Besprechen: Kretschmer, Körperbau und Charakter.

Lehrerturnverein im Limmattal. Letzte Übung vor den Herbstferien Montag, 1. Oktober in Altstetten, 1/4 6 Uhr abends. Leiter: Dr. Leemann.

Schulkapitel Dielsdorf. 3. ordentliche Versammlung pro 1928, Samstag, den 29. September, vorm. 9 1/4 Uhr im Schulhaus Dielsdorf. Hauptgeschäfte: 1. Gutachten über den Volksschulatlas. Referent Herr Albert Waldvogel, Rümlang. 2. Hauptthema: „Die Schädigungen des Alkoholmissbrauches und die Revision der Gesetzgebung über Alkoholwesen". Referent: Herr Dr. F. X. Beck, Prof. an der Landwirtsch. Schule in Sursee, im Auftrage des eidg. Finanzdepartements in Bern.

Lehrerturnverein Bülach. Nächste Übung Donnerstag, 4. Okt. in Glattfelden.

Lehrerturnverein des Bez. Uster. Montag, den 1. Okt.: Letzte Turnstunde vor den Ferien.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Ferien bis 2. November, dann wieder alle!

Thurg. Verein zur Förderung der Knabenhandarbeit und Schulreform. Generalversammlung Samstag, den 6. Okt. 1928, 13 Uhr 30 in Frauenfeld, Ergatenschulhaus. Traktanden: 1. Jahresgeschäfte. 2. Experimentierübung der Arbeitsgemeinschaft Frauenfeld mit selbstangefertigten Apparaten und orientierender Vortrag durch den Leiter. 3. Kursorganisation pro 1929 unter Berücksichtigung des Ausbaues der 7. und 8. Kl. 4. Winterprogramme der Päd. Arbeitsgemeinschaften, Schriftfrage usw. Die Traktanden sind derart aktuell, daß auf recht zahlreichen Besuch gerechnet werden muß.

Evangel. Schulverein St. Gallen-Appenzell. — Herbstversammlung Samstag, den 6. Okt., um 2 1/4 Uhr im Gasthaus zur „Heimat", Gallusstrasse, St. Gallen. 1. Bibelbetrachtung von Hrn. R. Zünd, Goßau. 2. Referat von Hrn. Fr. Wittwer, Jugendsekretär, St. Gallen: „Vererbung und Möglichkeiten ihrer Überwindung. 3. Geschäftliches. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform Baselland. Materialbeschaffung für Kartonnagekurse: Sämtliche Bestellungen sind bis zum 8. Oktober an H. Kist, Muttenz, einzusenden.

Gesucht tüchtigen, seriösen, jungen Mann als

Warenkontrolleur

mit Eintritt per 15. Oktob. in Hotel 1. Ranges. Offerten unter Chiffre L 909 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Evang. Erziehungsanstalt WYDEN in Balgach.

Offene Lehrstelle.

Zufolge Demission des bisherigen Inhabers wird ein **Anstaltslehrer** für **Knaben** gesucht.

Anfangsgehalt Fr. 2400.— und freie Station. Mithilfe bei landwirtschaftlichen Arbeiten wird verlangt. Das erste Jahr gilt als Probejahr.

Anmeldungen sind bis zum **20. Oktober** zu richten an Herrn Pfarrer **M. Schweigler** in **Diepoldsau,** Kanton St. Gallen. 325

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** Vorbereitung
Handelsdiplom

Bestbek. Handelsschule

mit vollbesetzter Schülerzahl u. langjährigen Lehrkräften sucht zu baldigem Eintritt routiniert.

Lehrer

für Handelskorrespondenz, Stenographie, eventuell Buchführung samt Abschlüssen, sowie Schönschreiben. Persönlichkeit, die sich zur Mithilfe in den Direktionsarbeiten eignet und sich über entsprechende Vorbildung u. Unterrichtserfolge ausweisen kann, erhält den Vorzug. Da es sich um

Lebensstellung

handelt, so ist eine Kapitaleinlage von Fr. 10—15 000.— notwendig. Offert. mit detailliert. Angaben über Studiengang, bisherige Beschäftigung, sowie Bild befördert unt. Chiff. **K. 7993 Y. Publicitas Bern.** 321

Tüchtiger Lehrer für Knaben-Institut gesucht.

918 Offert. unt. Chiffre **D. 9202 O.** an **Publicitas A.-G., Luzern.**

Gesucht

auf Mitte Oktober oder 1. November, eine akademisch gebildete Lehrkraft für den Unterricht in

Geschichte und Deutsch

in mittleren Klassen. 929

Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Bild 929 an

Landerziehungsheim für Mädchen SCHLOSS GAIENHOFEN Amt Konstanz (Baden).

Der Lehrer ratet!

Von heute an dürft ihr alle auch Kaffee trinken, wie die Grossen; aber nur den unschädlichen

Katheriners Kneipp Malzkaffee

NEU

aber auf Grund jahrelanger, praktischer Erfahrungen ist erschienen:

Buchhaltung mit Kolonnen

System: **A. Schirmer,** Nat.-Rat, St. Gallen
330 **J. Suter,** Bücherexperte, Zürich.
System ‚Nuesch' in bisherigen Ausführungen

Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendung!

Buchhaltungslehrmittel-Verlag C. A. HAAB, Geschäftsbücherfabrik **EBNAT-KAPPEL**

Theater-Kostüme anerkannt gut und billig

FRANZ JÄGER St. Gallen 889
Verleihinstitut I. Ranges
Telephon: Nr. 9.36

Herren

Mäntel und Anzüge

55.-	58.-
72.-	72.-
90.-	88.-
120.-	110.-

für Herbst und Winter

Tuch A.-G.

Zürich Bahnhofstrasse 100

Luzern, St. Gallen, Basel, Olten, Chur, Glarus, Herisau, Romanshorn, Frauenfeld, Winterthur, Schaffhausen, Wohlen

324

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	
Für Postabonnenten		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	*Einzelne*
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60	*Nummer*
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30	*30 Rp.*

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: *Orell Füßli-Annoncen, Zürich,* Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.*

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füßli-Annoncen, „Zürcherhof", Zürich 1 Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

SAMSTAG • DEN 29. SEPTEMBER 1928 • NR. 39

Herbst

Mit nimmermüdem Mähertritt
Führst du die Sense Schritt für Schritt.
Du würgst das Gras und haust den Mohn,
Ach Gott, die zarten Blümlein schon.

Doch tief im dunklen Erdenreich
Noch schlummern Samen sanft und weich.
Kaum ist der letzte Schwung vorbei,
Regt sich das Leben wieder neu.

So komm und geh auch ich fürbaß
Und weiß nicht Zeit noch Stundenmaß.
Es ist kein Anfang, ist kein End,
Nehm Gott uns all in seine Händ!

Arthur Manuel.

Aus dem Tagebuch einer pädagogischen Reise

Frankfurt am Main, am 28. März 1928. Es gibt Menschen, denen es unmöglich ist, ihr Leben auf „Hilfskonstruktionen" hin einzurichten. Sie fühlen sich gedrungen, nach dem Sinn ihres Lebens zu fragen. Tritt ihnen ihre Lebensaufgabe nach heißem Bemühen endlich klar ins Bewußtsein, so ordnen sich all ihre Schritte sinnvoll in sie ein.

Solchen Menschen bin ich in den letzten drei Tagen begegnet. Wie könnte es bei derart schweren Aufgaben, wie es Fürsorgeerziehung und Heilpädagogik bedeuten, auch anders sein! Bloßes Beamtentum reicht hier nicht aus, wo selbst die Berufung oftmals versagt vor der Last der Aufgabe und Verantwortung. 170 Fürsorgezöglinge im nachschulpflichtigen Alter für Arbeit und Leben zu erziehen, ist Pflicht von Leiter und Mitarbeiter im badischen Erziehungsheim Schloß Flehingen. 23 schulpflichtige Knaben und Mädchen stehen unter der erzieherischen Betreuung von Hauseltern und „Tanten" im städtischen Erziehungsheim Siebenmühlental-Heidelberg. Und hier in Frankfurt? Natürlich ist es nur ein Ausschnitt, den ich heute zu Gesicht bekommen habe. Die Stadt wird auf weiteren Gebieten außerdem noch sozialpädagogisch tätig sein. „Vor vielen Jahren schon," so erzählte mir der pädagogische Leiter des städtischen Heilerziehungsheimes, „ging der Wunsch der Lehrerschaft dahin, ein Heim für problematische Schulkinder mit Schulunterricht für Frankfurt zu bekommen. Vor etwa 10 Jahren nun erfüllte sich der Wunsch in Gestalt dieses von einem Psychiater geführten Hermannsheimes." Fünf Sechstel der 48 Kinder leben ganz im Hause, ein Sechstel wohnt als Schulgast dem Unterricht bei und verbringt die übrige Zeit daheim. Die Kinder werden in drei Gruppen unterrichtet, sie haben Gelegenheit zum Basteln und Spielen, zum Turnen und Gärtnern. Der Lektion zufolge, welcher ich beiwohnte, handelt es sich um einen in Arbeitsrhythmus und Methode an die besondere Art der Kinder angepaßten Unterricht, dessen Anforderung an den Intellekt der Schüler einem normalen Volksschulunterricht entspricht. Nachmittags haben die Kinder zunächst eine Stunde zu ruhen, um hierauf, je nach der Witterung, vorwiegend körperlich-gestaltend tätig zu sein. Anregung und Anleitung gehen dann von Erzieherinnen und Erziehern aus; den Lehrkräften ist einzig die unterrichtliche Tätigkeit überbunden. Mehrmals wöchentlich findet sich der Psychiater ein, der zusammen mit einem Psychologen auf der städtischen Jugendsichtungsstelle die Auswahl der Kinder für das Hermannsheim trifft und sie hierauf medizinisch und psychiatrisch im Heime weiter betreut.

Schade, daß die Ergebnisse der anthropologisch-psychiatrischen Forschung der Jugendsichtungsstelle nicht irgendwo literarisch gefaßt sind. Von den gesprächsweise erfahrenen Ausführungen über diesen Gegenstand wäre ich gerne zu einem eingehenderen Studium übergegangen. Es ist das jahrtausende alte Leib-Seeleproblem, an dem die Menschengenerationen sich abmühten und das auch uns Heutigen seine Rätsel und Fragen aufgibt. Wären die physiopsychischen Beziehungen so einfach, wie sie ein Lavater liebevoll darstellt, ei, wie flugs sonderten wir die Böcklein von den Schafen! Die Meßinstrumente im Arztzimmer der Sichtungsstelle, die vollen Büchergestelle, die Apparatur im Raum des Psychologen, all dies deutet auf die Verzwicktheit der Angelegenheit. Übrigens scheint man auf der Sichtungsstelle so sehr forschend eingestellt zu sein, daß selbst Besucher sich plötzlich als Versuchspersonen erkennen. Ich wenigstens befand mich unerwarteterweise vor einem Schiebebrett, und es gereichte dem Arzt zum Spaß, meine praktische Intelligenz zu prüfen, um nachher mittelst eines Testes auch der theoretischen auf den Zahn zu fühlen.

Die Kinder mit eigentlichen Psychosen kommen zunächst nicht in die erwähnten Einrichtungen. Für sie besteht eine Station im Zusammenhang mit der Nervenheilanstalt. Nach dem Abklingen der Prozesse und bei günstiger Vorhersage finden sich die kleinen Kranken hin und wieder zum Zwischenaufenthalt im Hermannsheim ein. Sollte umgekehrt die Verlegung eines Heimkindes nötig werden, so steht die Kinderstation der Nervenklinik hiezu offen. Beide Stellen arbeiten Hand in Hand, sowohl was die ärztliche wie auch, was die pädagogische Seite anlangt.

Berlin, am Ostermontag 1928. Wollte ich alle Berliner Eindrücke restlos notieren, so schwölle das Tagebuch zu einem „Schmöker" an. Manch eine Situation, jenes Wort, diese Farbe, sie sind ohne Schwarzweißregistratur eingegangen in mein Weltbild. Unvergeßlich wird mir die weite Ebene sein, an deren Rand das Psychopathenheim der Stadt Berlin liegt. Über kargem Sande erheben sich Kiefern, sie säumen den Horizont. Sie umstehen still und ernst den blauen Templinersee. Der pädagogische Leiter des Heimes ist in der Kriegszeit in der Schweiz gewesen. Er findet, wir hätten es leicht, unsere Jugend für das Ideal der Heimat zu begeistern, so schön sei sie. „Aber einem Menschen unsere karge Erde lieb machen, daß er an ihr hängt mit seinem ganzen Herzen; an den Boden, den er mühselig bearbeiten muß, und der ihm doch nur spärlich dankt, ihn anheften, das ist schwer." „Glauben Sie," erwiderte ich ihm, „nur die Vertikale der Berge führe ins Große?

Sagt diese weite, weite Runde, diese schier unendliche Horizontale nicht auch etwas Überzeitliches aus?" Darauf ist die Erzieherkunst dieses Heimes abgestellt: Triebausleben in Sport und Wandern; Gefühlsschwingung in Lied und Saitenspiel, in Bild und farbenfroher Raumgestaltung; Verstandeskultur im strengen Wort des Unterrichts, in der unerbittlichen Zucht der Gestaltung. In Stuben sind die Buben dieses Heimes eingeteilt. Jede Stube hat ihre eigene Farbe. Am Ostersonntag, da ich sie sah, schwirrten die 10 rotblusigen unter den grün- und violettfarbigen auf der Wiese herum. Es galt, seiner Farbe den Spielsieg zu erringen. Die verknüpfe ihn mit seiner Arbeit, meinte der Leiter, bei psychopathischen Kindern gehe immer etwas. Von Langeweile und Altwerden keine Spur! Da seien schon Erzieher und Erzieherinnen gekommen, die Abend für Abend mit ihrer Gruppe Laute gespielt hätten. Nach zwei, drei Malen verschwanden die Buben! Wenn irgendwo in der Erziehung, so gelte es bei dieser Art Menschen: Einfälle haben, lebendig sein, wenn man nicht Unfug und Unordnung als Dauerzustand züchten wolle. Und sei in einem Knaben die Unruhe übergroß, so stehe ihm der stundenweite Kieferwald zur Verfügung, darin könne er sich still und müde laufen.

Auf einem Baumstrunk am Wasser sitzend, überdachte ich die Eindrücke. Eigentlich ist er zu beneiden, der Templiner Heimleiter! Er erhält die Stadtbuben ohne die Eltern. Er hat für seine 30 Schüler von 8—14 Jahren 7 erwachsene Personen, das Wirtschaftspersonal eingerechnet. Raum und Zeit stehen ihm genügend zur Verfügung. Seine berechtigten Wünsche werden von der zuständigen Verwaltung in Berlin erfüllt. Er wohnt nicht zu nahe und nicht zu fern einer, wenn auch kleinstädtischen Atmosphäre; Reibungsflächen zwischen psychopathischen Buben und Zivilisation sind also in normalem Maße vorhanden. Er ist zu beneiden, unbedingt! Herrschaft, wenn wir für Zürich ein Templin hätten!! —

Berlin schickt sich an, ein Zwischenbereich zwischen Schule und Heim einzurichten. Es werden im Schuljahre 1928/29 versuchsweise zwei E-Klassen zur Aufnahme von problematischen Schülern der Volksschulstufe eröffnet. Die Schüler sind keineswegs intellektuell behindert, für derartige Kinder bestehen schon längst Hilfsklassen, sie sind ganz einfach schwierig! Der Versuch wird erweisen, ob den Klassen ein Hort soll angegliedert werden. Die Tatsache dieser Einrichtung freut mich; denn sie bestätigt ganz unabhängig von unsern zürcherischen Versuchen mit den Beobachtungsklassen die Notwendigkeit derartiger Organisationen im jetzigen Zeitpunkt. Selbstverständlich sind die E-Klassen kein Abklatsch der Beobachtungsklassen. Solche Institutionen müssen doch wohl, sollen sie gedeihen, ein organisches Wachsen verwirklichen. Berlin überträgt seinen Klassen zunächst nur in eingehendem Maße Erziehung und Unterricht. Die Grundsätze für diese Gebiete stimmen fast wörtlich überein mit den Grundsätzen, die Zürich für seine problematischen Schulkinder vor zwei Jahren aufgestellt hat. Die psychologische und psychiatrische Diagnostizierung erfolgt in Berlin in den Abteilungen für Heilerziehung der Jugendämter, soweit sie von amtlicher Seite gewünscht wird. In vorbildlicher Weise nimmt sich auch der Verein für Heilerziehung der problematischen Kinder und Jugendlichen an. Die Einblicke in die Arbeit der Geschäftsführerin dieses Vereines gehören zu den eindrücklichsten Augenblicken meiner Reise. Da war die Erziehungsberatungsstunde mit ihren zahlreichen Besuchern, die alle aus irgendwelcher Not am Kinde hergekommen waren. Da war der Abend im Lehrlingsheim für psychopathische Mädchen, der so nachdrücklich meine Erfahrung bestätigte, daß man nie weiß, wie solch ein Zusammensein verläuft. Es bedarf der angespanntesten Einfühlung, des gesammelten Vorausschauens und des anknüpfungssicheren Führens und kann einem doch aus den Händen gleiten mit elementarem Ausbruch. So verstand ich denn aus ganzem Wesen die Frage der Leiterin: „Haben Sie nicht auch oftmals ein nicht zu beschwichtigendes Bedürfnis nach Einsamkeit und Ruhe am Abend eines Arbeitstages?" Da ist ferner die wissenschaftliche Verfolgung der Lebensläufe psychopathischer Kinder über zehn und mehr Jahre hinweg. In Schränken und Aktenmappen liegt ein wertvolles Material zur Jugendkunde der Bearbeitung bereit. Und endlich tummeln sich abwegige Kinder in den Heimen des Vereines an der Ostsee und in der Mark Brandenburg. Wahrlich ein vorbildlich Lebenswerk, das eine Frau im Dienste ihrer Idee der Fürsorge für psychopathische Kinder und Jugendliche geleistet hat und noch leistet!

Martha Sidler.

Die Jugendzeitschriften des S. L.-V. bieten Gewähr für gediegenen kindertümlichen Stoff.

Schweiz. Schülerzeitung (Büchler & Co., Bern),

Jugendborn, Jugendpost (Sauerländer & Co., Aarau),

Bezugspreise jährlich je nur Fr. 2.40.

Kolleginnen und Kollegen! Haltet zu **unsern** Jugendzeitschriften. Werbet für sie!

Leo Tolstoi als Schulmann

Aus Schulberichten Tolstois. (Schluß)

Die Schule ist unentgeltlich, und die ersten Schüler, die an ihr teilnahmen, stammen aus Jasnaja Poljana. Viele von diesen Schülern haben die Schule verlassen, weil ihre Eltern den Unterricht nicht für gut hielten; viele, die lesen und schreiben gelernt haben, stellten den Besuch ein und nahmen eine Stelle auf der Station an (dies ist der Haupterwerb in unserem Dorfe). Im Anfang brachte man die Kinder aus ärmeren Nachbardörfern zu uns, aber man holte sie bald wieder, wegen der Unbequemlichkeit des langen Weges oder der Kostspieligkeit einer vollen Pension (diese kostet bei uns mindestens zwei Rubel monatlich). Einige reichere Bauern aus entfernteren Dörfern ließen sich erst durch die Unentgeltlichkeit und das im Volke verbreitete Gerücht, in der Schule von Jasnaja Poljana werde gut unterrichtet, verleiten, uns ihre Kinder zu geben. In diesem Winter aber, nachdem in den einzelnen Dörfern Schulen errichtet wurden, haben sie sie wieder zu sich genommen und gegen Bezahlung in die Dorfschulen abgegeben. Jetzt sind in unserer Schule nur noch Kinder von Bauern aus Jasnaja Poljana. Sie besuchen die Schule im Winter; im Sommer aber, von Anfang April bis Mitte Oktober, arbeiten sie auf dem Felde. Außerdem haben wir noch Söhne von Hausknechten, Kommis, Soldaten, vom Gesinde, Schenkwirten und reichen Bauern, die aus Entfernungen von 30—50 Werst zu uns gebracht werden.

Die Zahl der Schüler beträgt 40. Sechs bis zehn Prozent, also drei bis fünf, sind Mädchen. Das Alter der Knaben liegt zwischen sieben und zehn Jahren — das ist der häufigste, normale Fall. Außerdem haben wir noch jedes Jahr drei bis vier Erwachsene, die zuweilen einen Monat oder auch einen Winter lang zu uns kommen und dann wegbleiben.

Die Meinung des Volkes über die Schule hat sich seit ihrem Bestehen sehr geändert. Von der Meinung, die das Volk früher hatte, werden wir in der Geschichte der Schule von Jasnaja Poljana sprechen müssen. Jetzt aber sagt das Volk: in der Schule von Jasnaja Poljana lehre man alle Wissenschaften und die Lehrer seien so gescheit, so gescheit, daß es ein wahres Wunder sei. Man sagt, sie stellten Donner und Blitz dar. Und von den Kindern

sagen sie, daß diese anfingen viel zu verstehen, sie könnten lesen und schreiben. — Nur die reichen Hausknechte schicken ihre Kinder aus Ehrgeiz in die Schule, „damit sie die ganze Wissenschaft begreifen und auch dividieren lernen". (Das Dividieren ist der höchste Begriff von der Schulweisheit, den sie haben.) Andere Väter glauben, daß die Wissenschaft sehr vorteilhaft sei; die Mehrzahl gibt jedoch ihre Kinder ganz ohne Absicht in die Schule, indem sie sich dem Geist der Zeit fügen. Unter diesen Knaben, die die Mehrheit bilden, machen die uns die größte Freude, welche nicht aus fremden Rücksichten in die Schule geschickt werden, aber das Lernen so lieb gewinnen, daß sich die Eltern schließlich dem Wunsche der Kinder fügen, selbst dunkel zu fühlen beginnen, daß mit ihren Kindern etwas Gutes vorgeht und sie darum nicht mehr aus der Schule nehmen.

Einer dieser Väter erzählte mir, wie er einst eine ganze Kerze verbrannt habe, während er dem Sohne beim Lesen leuchtete, und er lobte den Sohn und das Buch sehr. Es war nämlich das Neue Testament. — Ein anderer Schüler erzählte mir: „Mein Vater hört sich auch manchmal eine Geschichte an, lacht ein wenig und geht wieder fort; wenn ich aber die heilige Schrift lese, so sitzt er bis Mitternacht bei mir und leuchtet mir eigenhändig." ...Ein anderer Vater, ein Soldat, der gekommen war, um seinen Sohn zu holen, traf ihn in der Zeichenstunde. Als er die Kunst seines Sohnes sah, fing er an, ihn mit „Sie" anzureden und wagte es nicht, ihm während der Stunde die Kessel zu geben, die er ihm zum Geschenk mitgebracht hatte. Die allgemeine Meinung scheint mir diese zu sein: man lerne alles, was die Herrenkinder lernen; viel Überflüssiges, aber die Kinder lernten doch auch schnell lesen und schreiben, und daher dürfe man sie ruhig in die Schule schicken. Es kursieren auch unfreundliche Meinungen, aber sie haben jetzt nur noch wenig Gewicht. Zwei vortreffliche Knaben haben jetzt die Schule verlassen, weil man in ihr angeblich nicht schreiben lerne. — Ein anderer Soldat wollte seinen Sohn zur Schule schikken; er examinierte den besten unserer Schüler, fand aber, daß er den Psalter nur stockend lesen konnte und entschied daher, daß der Unterricht schlecht und nur der Ruf der Schule gut sei. Einzelne Bauern von Jasnaja Poljana fürchten noch, es könnte das eintreffen, wovon man früher redete. Sie glauben, daß man die Kinder aus irgend einem persönlichen Interesse unterrichte, daß man die Schüler eines schönen Tages auf Wagen laden und nach Moskau schleppen werde. — Die Unzufriedenheit damit, daß man nicht schlägt, und daß in der Schule keine „Disziplin" herrscht, ist fast gänzlich verschwunden. Oft konnte ich das Staunen eines Vaters beobachten, der gereist kam, um seinen Sohn abzuholen, als plötzlich das Laufen, Lärmen und Kämpfen losging. Er ist überzeugt, daß das Spiel schädlich und glaubt doch, daß der Unterricht gut ist, wie sich aber beides vereinen läßt, das kann er nicht begreifen.

Die Gymnastik erregt noch manchmal Debatten, und die Überzeugung, daß man sich dabei den Bauch verrenkt, will nicht schwinden. Sogleich nach dem Fasten, oder im Herbst, wenn die Gemüsezeit beginnt, äußert sich der Schaden des Turnens am empfindlichsten. Die alten Weiber legen heiße Töpfe auf und erklären, an allem sei das Spielen und Turnen schuld.

Bei einigen wenigen unter den Älteren erregt selbst der Geist der Gleichheit, der in der Schule herrscht, Anstoß. Im Winter kamen zwei Mädchen, Töchter eines reichen Hausknechts, in Mänteln und Häubchen zu uns. Anfangs schlossen sie sich ein wenig ab, aber bald gewöhnten sie sich, vergaßen ihren Tee, hörten auf, sich die Zähne mit Tabak zu putzen und begannen vorzüglich zu lernen. Eines schönen Tages kam der Vater in einem offenen krimschen Schafpelze an. Als er die Schule betrat, fand er seine Töchter inmitten einer Schar schmutziger Kinder in Bastschuhen, die, sich mit der Hand auf die Häubchen seiner Mädchen stützend, dem Lehrer zuhörten. Der Vater fühlte sich gekränkt und nahm die Kinder aus der Schule, obwohl er den Grund seiner Unzufriedenheit nicht eingestehen wollte. — Endlich gibt es noch Schüler, die die Schule verlassen, weil die Eltern sie nur hingeschickt haben, um sich bei irgendjemand einzuschmeicheln, und die die Kinder wieder aus der Schule nehmen, wenn diese Notwendigkeit nicht mehr besteht.

Wir haben also zwölf Unterrichtsgegenstände, drei Klassen, im ganzen 40 Schüler, vier Lehrer und vier bis fünf Stunden im Laufe des Tages. Die Lehrer führen Tagebücher, die sie Sonntags einander mitteilen, um danach den Arbeitsplan der kommenden Woche aufzustellen. Diese Pläne kommen in keiner Woche ganz zur Ausführung und werden jederzeit nach den Wünschen der Schüler abgeändert."

*

Es geschah nicht aus völliger Übereinstimmung mit den schulpädagogischen Forderungen Tolstois, daß wir seine Rechenschaft über den Schulbetrieb von Jasnaja Poljana hier in wichtigen Stücken zur Wiedergabe brachten. — Aber es würde zu weit führen, wenn wir uns hier auf eine kritische Stellungnahme diesen Gedanken gegenüber einlassen wollten, ein Unternehmen, das uns fast notwendig auch zur Auseinandersetzung mit einigen vielvertretenen Forderungen neuester Reformpädagogik führen müßte. — So begnügen wir uns damit, auf zwei Haupteinwände, die erhoben werden könnten, lediglich hinzuweisen: Es müßten außerordentlich begnadete Erzieher in großer Zahl zur Verfügung stehen, ein Heer von erzieherischen Genies, daß man den Schulbetrieb so individualisierend gestalten und auf solche Freiheit einstellen könnte. — Und dann wäre auch zu sagen, daß Tolstoi zufolge der ihm eigenen sittlichen Grundeinstellung, nach welcher ihm die Rettung der Einzelseele das zentrale Problem ist, auch die Schule so gestalten will, daß sich in ihr vor allem die Individualität des einzelnen Schülers in sittlichen Bahnen entwickelt. Die uns so wichtige soziale Seite der Schulerziehung, in welcher der Zögling durch Einordnung und Rücksichtnahme, d. h. durch vielfache Verleugnung individueller Bedürfnisse gegenüber einer Gruppe gemeinschaftstauglich werden soll, — diese Forderungen scheinen uns bei Tolstois Schulexperimenten etwas zu kurz zu kommen.

Aber die Problematik ihres Inhalts kann diesen Berichten doch ihre ungewöhnlich anregende Wirkung auf unser pädagogisches Denken und Fühlen nicht rauben. Wir sehen hinter diesen Schilderungen einen genialen Erzieher an der Arbeit, einen Menschen, der seinen Beruf als Schulmann mit pestalozzischer Liebe und Hingabe lebt; wir erkennen einen Kulturkritiker, der die Aufgabe der Schule völlig unvoreingenommen, durch keine starre Tradition beirrt an den aus philosophischer Höhe geschauten Menschheitsaufgaben orientiert, der nur die freie Bildung der liebenden Seele des gottergebenen Menschen im Auge hat.

Tolstoi hat den Grundsatz gelebt, wonach die wesentlichste pädagogische Wirkung darauf beruhen muß, daß die jugendliche Seele durch Erlebnisgemeinschaft mit reiferen Menschen in intensive und glückliche Schwingungen gebracht wird. Denn solche Erlebnisaktivität ist die wichtigste Bedingung seelischen Wachstums. In der Schulstube kommt es weit weniger darauf an, lesen und schreiben zu lernen und das Gedächtnis mit Tatsachen der Geschichte zu füllen, als darauf, die geistige Schwungkraft der jungen Seelen lebendig zu halten und zu steigern, was nur durch ein ganz unpedantisches und ursprünglich-naives Unterrichtstemperament erreicht werden kann, welches der abstumpfenden Erlebnisträgheit so vieler Schulbetriebe gänzlich entgegengesetzt ist.

Im Hinblick auf dieses Ziel, daß eben alles auf die Belebung der Kräfte des Verstandes und des Herzens ankommt, ist Tolstoi auch ein solcher Spaziergang mit Schülern, wie er ihn so liebevoll beschrieben hat, genau so wichtig, wie irgendeine Arbeit im Schulzimmer: Bei nächtlicher Dunkelheit erwacht in den Kinderseelen jene Empfänglichkeit, durch die es ihnen zum wirklichen Erleben wird, was der Führer von den verbrecherischen Abgründen des menschlichen Gemütes erzählt. Und Tolstoi erreicht es auf solch abendlichem Gang, daß die Kinder es zu Innerst erfassen, „wozu man singt", „wozu man zeichnet", „wozu die Linde da ist" und daß eben „der Nutzen nicht alles ist".

Und Tolstoi hat im Umgang mit seinen Zöglingen den andern Grundsatz gelebt, daß es gilt, die kindlichen Probleme ernst zu nehmen. Wohl sind die Fragen der Kinder noch unreif und am Suchen des Erwachsenen gemessen gelegentlich auch unwesentlich; aber es drängt hinter ihnen doch der ganze Hunger einer richtungsuchenden Seele. Tolstoi hat das gekonnt, was auch Dostojewsky gefordert hat: er sprach mit Kindern wie mit seinesgleichen, ohne alle Herablassung, ohne jeden kindischen Tonfall, ohne irgendwelche Ironie. Er sprach mit ihnen voll gütigen Re-

spektes vor den wachsenden Seelen, in selbstverständlichem Ernste. Es gibt keinen andern Weg zum wirklichen Vertrauen der Jugend und damit zur Möglichkeit echter Erziehung.

Die in unserem Auszug wiedergegebenen Stücke haben wir Tolstois „Pädagogischen Schriften", die in zwei Bänden im Verlage Eugen Diederichs, Jena, erschienen sind, entnommen. Wir möchten auf diese wenig bekannten Werke Tolstois angelegentlich hinweisen. Die Aufsätze enthalten auch eine Fülle anregender Gedanken zu methodischen Fragen (so etwa zu Problemen der „Biblischen Geschichte", der Kunstfächer und vor allem des Aufsatzunterrichts), sowie zu Zielen und Aufgaben der allgemeinen Volksbildung, die durchaus nicht nur für den Osten Europas Bedeutung haben.

W. Schohaus, Kreuzlingen.

Eindrücke von der Saffa

Die heutige Zeit wird Rousseaus Auffassung, daß die Frau eigens geschaffen worden sei, um dem Mann zu gefallen, kaum beipflichten. Die Frau hat sich im gesellschaftlichen Leben längst selbständig gemacht. Sie ist weniger als früher auf eine Heirat angewiesen, da sich ihr immer mehr und immer neue Berufsmöglichkeiten öffnen. Die alte Jungfer, die Sitzengebliebene, die mit ihrem Leben nichts anzufangen weiß, ist im Aussterben begriffen. Sie wird verdrängt von der Berufsarbeiterin. Das Wirken der Frau greift immer mehr ins gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben hinein, und in einigen Gebieten hat sie sich die Gleichberechtigung mit dem Manne ganz oder beinahe erworben.

Es ist ein verdienstvolles Unternehmen der Schweizerfrauen, in einer Ausstellung der ganzen Öffentlichkeit das Werk der Frau zu zeigen. Die Saffa, die schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, hatte zwei Teile darzustellen: die Arbeit der Frau und die Arbeit für die Frau. Wären diese beiden Teile an der Saffa noch schärfer getrennt worden, als es bisweilen geschah, wäre die Wirkung auf den Besucher eine erhöhte gewesen. Das eigentliche Wirken der Frau wäre dadurch deutlicher zum Ausdruck gekommen.

Mutter zu werden, Mutter zu sein, bleibt auch in der neueren Zeit die Hauptbestimmung der Frau. Trotzdem zahlreiche innere und äußere Hemmungen und Umstände der Mutter die Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe oft verunmöglichen, pflichten wir – wenigstens in der Lehre – Pestalozzis Auffassung bei, daß die Mutter das Hauptstück in der Erziehung zu leisten habe. Wer an der Saffa diesen Wirkungsbereich der Frau in zusammenhängender Darstellung gesucht hätte, wäre freilich nicht auf seine Rechnung gekommen. Eine Ausstellung: „Die Mutter als Erzieherin" bestand nicht. Es wäre wohl auch nicht möglich, mütterliche Liebe und Obhut, mütterliche Geduld und Aufopferung, mütterliche Belehrung und Weisheit in Ausstellungsform zu kleiden. Dagegen hat die Saffa in zahlreichen gelegentlichen Hinweisen auf die Arbeit der Mutter aufmerksam gemacht und Anregungen gegeben.

Mit der natürlichen Bestimmung der Frau zur Mutter sind der Beruf der Lehrerin und die Arbeiten für das Volksganze am engsten verwandt. Die Gruppen „Erziehung" und „Soziale Arbeit" nahmen denn auch an der Saffa nicht nur einen wesentlichen Teil des Ausstellungsraumes ein, sondern sie waren es, die auf den Besucher den nachhaltigsten Eindruck machten. Das in freundlichem Blau dem Besucher entgegenleuchtende Ausstellungsgebäude „Erziehung" barg hauptsächlich die Leistung der Frau als Lehrerin auf den verschiedensten Schulstufen. Wer sich Zeit nahm, die einzelnen Arbeiten etwas genauer anzusehen, aufliegende Hefte zu studieren oder wenigstens zu durchblättern, der erhielt einen guten Einblick in die Schularbeit vom Kindergarten bis in die obersten Klassen. Dem Fachmann wurde auf allen Gebieten eine Fülle von Anregungen geboten. Es ist klar, daß eine schweizerische Ausstellung nicht ein geschlossenes, einheitliches Bild vermitteln kann. Die Schulverhältnisse sind in den einzelnen Kantonen zu verschieden. Diese Mannigfaltigkeit mußte dem Beschauer in die Augen springen. Leider wurde das Gesamtbild zudem etwas beeinträchtigt durch Arbeiten, die einen schlechten künstlerischen Geschmack verrieten. Trotzdem einzelne dieser Arbeiten beim näheren Betrachten etwas aussöhnten, wenn man den Fleiß in Erwägung zog, der zu ihrer Herstellung erforderlich war, darf doch der Mahnruf an die Lehrerschaft (namentlich die an Anstalten, in denen die Zöglinge Gelegenheit zu Freizeitarbeiten haben) nicht unterdrückt werden, der künstlerischen Geschmacksbildung vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Es sei jedoch ausdrücklich betont, daß mehr als eine Ausstellungswand sich durch gefällige Arbeiten und eine hübsche Aufmachung auszeichnete. So verdienen u. a. die Arbeiten des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins volle Anerkennung.

Es würde den Raum dieser kurzen Betrachtung wesentlich überschreiten, wenn man einzelne Gebiete, einzelne Arbeiten der Saffa für sich hervorheben wollte. Eine Scheidung und Sichtung des besonders Wertvollen dürfte äußerst schwer fallen im Hinblick auf die vielen gediegenen Arbeiten. Einzig auf die verschiedenen Darstellungen aus dem Gesamtunterricht möchte ich hinweisen, die die Lebensfähigkeit dieser Unterrichtsart nicht nur für die ersten Schuljahre, sondern auch auf oberen Stufen bewiesen. In äußerst geschickter Art wurden dem Beschauer an Hand von Schülerarbeiten das Wesen und die Vorzüge des Gesamtunterrichtes vor Augen geführt.

Die erzieherischen Hinweise, die die Saffa dem Besucher bot, beschränkten sich nicht auf die Gruppe Erziehung. Man darf vielmehr sagen, daß die ganze Ausstellung eine große Erzieherin der Schweizerfrau, des Schweizervolkes war. Namentlich die Abteilungen: Soziale Arbeit, Fürsorge, Kranken- und Säuglingspflege, Kunst und Wissenschaft boten eine Fülle der wertvollsten Anregungen. Die Gefahren, die Leib und Seele des Kindes, des Jugendlichen und des Erwachsenen bedrohen, wurden zur Darstellung gebracht, und — was der Saffa besonders angelegen war und ihr auch glückte — es wurde gezeigt, wie Körper und Geist gesund erhalten werden können. Nirgends war nur das Negative, das Absprechende, stets wurde ein Weg gezeigt, der Abhilfe schaffen kann. Die Frauen, die Hüterinnen der Familie und der Gesellschaft sagten in der Saffa Kampf an allem Schmutz in Wort, Schrift und Handlung. Der Besucher verspürte, daß an der Erziehung des Volkes frische Kräfte am Werke sind, daß wir an der Schwelle einer neuen Zeit stehen, einer Zeit, die Menschenwürde und Menschlichkeit höher wertet als die vergangene. Einen Teil dessen, was die Frau sonst in aller Stille und Bescheidenheit leistet, hat die Saffa dem Schweizervolk vor Augen geführt, und ergriffen stand der Besucher vor den Leistungen der Frau. Man erkannte, daß das, was Frauen sinnen und schaffen, nicht minder wert ist als die Männerarbeit. Wenn es einem nicht sonst schon bewußt wäre, der Saffa-Besuch legte es uns nahe: die Erkenntnis der Wahrheit des Schillerschen Wortes: Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben!

Und die andere Frauenarbeit, die niemanden beglückt und emporhebt, die in Geschäftsräumen und Fabriksälen geleistet wird, ist sie weniger wertvoll? Oder man denke an die freilich oft derbe, aber staunenswerte Arbeit, die von Bäuerinnen in Haus und Feld verrichtet wird. Gereicht sie nicht dem ganzen Volk zum Segen? Auch hier zeigte die Saffa, wie sehr die heutige Gesellschaft auf all diese Arbeiten der Frau angewiesen ist, wie unentbehrlich Frauenarbeit im allgemeinen ist. In einem dichterisch verklärten Vortrag stellte Maria Waser als Ziel aller Frauenarbeit hin, Mütterlichkeit, Weiblichkeit zu pflegen. So bekommt jede Frauenarbeit ihren eigenen großen Wert, wenn sie beseelte Arbeit ist.

Wird die Saffa Früchte tragen, da sie in solch reichem Maße Samen ausstreute, der lebensfähig ist, und der gern keimen möchte? Wir wissen, daß das Gedeihen der Saat nicht allein vom Samen abhängt, sondern ebensosehr vom Erdreich, auf das er fällt. Wir dürfen nicht hoffen, daß die Tausende von Männern und Frauen, die die Saffa besuchten, plötzlich geändert werden, oder daß sie Kraft und Mut aufbringen, sich für das, was ihnen die Ausstellung nahe legte, ganz einzusetzen. Einen solchen Zauber kann die Saffa nicht schaffen, vor allem bei denen nicht, die die Ausstellung mit Mißtrauen besuchten, und die nicht oder schwer belehrbar sind. Auch bei jenen Männern wird die Saffa wenig Spuren hinterlassen, die die Frau nicht als gleichberechtigt ansehen und die sich in falschem Stolz über das zartere Geschlecht erhaben fühlen. Aber bei allen andern, bei den einsichtigen und weitsichtigen Männern, bei den Frauen vorab, wird das, was die Saffa an Gutem bot, seine Wirkung tun. Zunächst in jedem einzelnen Menschen nur in bescheidener Weise; aber eine Wirkung ist doch

da, und die tausend kleinen Anstöße, die die einzelnen Besucher empfangen haben, werden sich zusammentun und werden mit der Zeit eine Kraft auslösen, die stark genug ist, unser ganzes Volk zu tragen und zu heben. Die Saffa wird beitragen zum Aufbau einer neuen Gesellschaft. Dafür wollen wir ihr und den Schweizerfrauen, die sie schufen, dankbar sein. *Kl.*

Zur pazifistischen Bewegung in der Lehrerschaft

Die pazifistische Bewegung in der schweizerischen Lehrerschaft ist in ein Stadium getreten, wo die Schlagworte zu herrschen und das Gute zu überschreien drohen, das dieser Bewegung, trotz aller Halbheiten und Einseitigkeiten eigen ist. Die Lehrerschaft sollte deshalb den Zielen und Wegen des Pazifismus im allgemeinen und der bekannten Resolution der Genfer Lehrer im besondern mit kritischerer Gesinnung als bisher gegenübertreten, damit sie positive Friedensarbeit leisten und damit jenen Aussetzungen politischer Zeitungen begegnen kann, welche dem Wesen (nicht aber der Form nach!) teilweise berechtigt sind.

Die Resolution der Genfer Lehrer und die Sympathiekundgebungen zahlreicher Kollegen aus der übrigen Schweiz haben bekanntlich Anlaß gegeben zu jenem Kesseltreiben gegen die Lehrerschaft, an dem sich z. B. auch die „Neue Zürcher Zeitung" beteiligt hat. Ich möchte gleich vorweg des bestimmtesten erklären (und darin weiß ich mich mit jenem Aufsatz „Pazifismus — Antimilitarismus" in der Schweiz. Lehrerzeitung vom 30. Juni a. c. durchaus einig), daß mit unbewiesenen Verdächtigungen und Unterschiebung unlauterer Motive das Problem seiner Lösung durchaus nicht näher gebracht wird und daß man gerade bei einem Blatt vom Range der N.Z.Z. eine ruhigere und verständnisvollere Beurteilung der ganzen Bewegung hätte erwarten dürfen. Wer die Lehrerschaft kennt, der ist weit davon entfernt, jenen Genfer Lehrern, und auch denjenigen, welche ihnen Sympathiekundgebungen zukommen ließen, unedle Beweggründe vorzuwerfen. Es ist meine Überzeugung, daß die übergroße Mehrzahl all der genannten Kollegen sich von höchst achtenswerten ethischen und religiösen Voraussetzungen leiten ließ. Daß diese Voraussetzungen falsch sind, berechtigt wohl zu einer sachlichen Kritik, nicht aber zu jener pharisäischen Art der Abkanzelung, in der sich die N.Z.Z. als eines der führenden Schweizer Blätter gefallen hat! Ich stehe nicht an, mit außerordentlicher Genugtuung festzustellen, daß mit dem hervorragenden Aufsatze „Die Erziehung zum internationalen Gewissen" in Nr. 1339 der N.Z.Z. vom 22. Juli a. c. eine erfreuliche Wendung eingetreten ist und eine Gesinnung sich kundgibt, welche jedenfalls besser geeignet ist, Zweifel zu zerstreuen und Klarheit zu schaffen, als der bisherige gereizte und drohende Ton!

Es sei im folgenden versucht, den Standpunkt der Bürger zu vertreten, bei denen der Pazifismus eine Herzenssache ist und auf heiligster Überzeugung beruht, ohne daß sie deswegen zu einer Ablehnung des schweizerischen Militärbudgets und damit der Landesverteidigung Hand bieten könnten. Über diese spezielle Frage ist mir bis jetzt nichts zu Gesicht gekommen, was dem ganzen Problem ethisch, politisch und auch militärisch so gerecht wird, wie die Ausführungen von Redaktor J. B. Rusch über die Landesverteidigung in den „Richtlinien..." der Schweizerischen Republikanischen Blätter vom 2. Juli 1927. Da diese Ausführungen meines Wissens nicht in Broschürenform erschienen und darum einem weitern Kreise unzugänglich sind, versuche ich, wenn auch ungern, den Aufsatz im Auszuge wiederzugeben, wobei er leider von seiner Ursprünglichkeit, Frische und logischen Geschlossenheit sehr viel einbüßen muß.

Rusch schreibt: „Es ist falsch und politisch verhängnisvoll, die Landesverteidigung nur als militärisches Problem aufzufassen. Das Hauptorgan der Landesverteidigung ist der denkende Geist, der sittliche Wille, der überlegende Verstand, das die Heimat wirklich und vernünftig liebende und dem Heimatvolke in familiärer Gesinnung zugetane Herz... Die Landesverteidigung ist naturrechtlich begründet... Jeder ist verpflichtet, das übernommene Erbe der Väter nicht nur selber gut zu verwalten, sondern auch ungeschmälert und unbelastet seinen Nachkommen zu vererben. Das gilt wie für die Familie als Zelle des gesellschaftlichen Organismus, so auch für das Volk, die Nation als Ast am Baum der Gesellschaft." Nun werden innere und äußere Feinde und die Mittel der Abwehr erwähnt. Aber „es kann nicht genug von unseren Kreisen aus daran gearbeitet werden, daß es das Bewußtsein möglichst vieler wird, die Landesverteidigung sei erst in letzter Linie ein militärisches Problem, weit zuvor aber ein politisches, soziales und kulturelles". Wir alle, nicht nur die zünftigen Philosophen, müssen geistige Vorarbeiter sein, und das heißt abbrechen und neubauen, „aber so abbrechen, daß man auf den guten, alten Fundamenten neu bauen kann, so abbrechen, daß einem beim Abbruch nicht das Haus über dem Kopf zusammenbricht... Diejenigen sind falsch dran, die schon heute sagen: Man muß in der Schweiz den Militärdienst verweigern...; sie sind ebenso falsch dran, die paar, als die stupide Masse, die erst bei den Fanfaren des Zapfenstreichs sich wohlfühlt, die in jedem gallonnierten Mitbürger ein höheres Wesen erblickt und deren herrlichste Sonntagsmusik das verdammte Knallen der Gewehre im Schützenstande ist. Unser Weg geht durch die Mitte. Der physischen hat die psychische Entwaffnung voranzugehen. Der Pazifismus ist Entwicklung, nicht Revolution; denn die Revolution hat einen Schatten und der heißt Reaktion, und in der Regel vergeht das Licht, der Schatten bleibt.... Die Schweiz will grundsätzlich keinen Krieg. Sie ist der einzige Staat in der Welt, der im Angriff ein Verbrechen sieht und der die These staatsrechtlich verflucht, daß die beste Verteidigung der Angriff sei," Hernach wird ausgeführt, daß eine (altruistische) Pflicht zur Verteidigung des Herdes und der Nation besteht. „Von der Pflicht, dein Leben zu verteidigen, bist du nur dann entbunden, wenn von deinem Leben nur dein Schicksal abhängt... Der Staat nun ist von jener Pflicht, für andere zu sorgen, nie entbunden; denn nur auf dieser Pflicht der Sorge für sein Volk beruht seine Existenzberechtigung." Und endlich wird darauf hingewiesen, daß unsere Pazifisten noch einen Punkt oft zu wenig beachten: Wir sind an internationale Verpflichtungen gebunden und deshalb in unsern Entschließungen nicht frei. „Der Völkerbund dispensiert uns nicht von der Armee, sondern im Gegenteil, er gerade verpflichtet uns zu ihrer Haltung." — Über die psychologische Einstellung zur Armee, welche Rusch aus dem Gesagten ableitet, folgt nachher noch ein Wort.

Mit dem so oft in religiösem Gewande auftretenden Antimilitarismus in Form des Verzichts auf jegliche Gewalt setzt sich der bereits erwähnte grundlegende und äußerste Klarheit schaffende Aufsatz „Die Erziehung zum internationalen Gewissen" in der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 22. Juli a. c. auseinander. Er weist namentlich auf das Unlogische der Gleichsetzung von Schwert und Gewalt einerseits und der Konstruktion des Gegensatzes zwischen Schwert und Liebe anderseits hin und geißelt eine „christliche" Auffassung Tolstoischer Färbung, wornach man sich beim Versagen der moralischen Waffen mit seiner ganzen Familie, resp. mit seinem ganzen Volke, vom einzelnen Bösewicht, bzw. vom verbrecherischen Heere hinschlachten läßt. Wenn im weiteren die Erziehung zum internationalen Gewissen auf die individuelle Erziehung in Pestalozzischem Geiste gegründet und damit auch die Aufgabe der Volksschule kurz umrissen wird, so kann der Verfasser auf unsere Zustimmung und vollste Sympathie zählen.

Die Tätigkeit des Lehrers für den Frieden braucht sich deswegen in der Arbeit in seiner Schulstube nicht zu erschöpfen, im Gegenteil. Die Aufgaben des Lehrers weisen heute mehr als je über die Schulstube hinaus, und es zeigt sich immer deutlicher, daß auch der Rahmen seiner Bildung noch viel zu eng gespannt ist. Der Lehrer soll mit andern Kreisen und auch mit Berufsgenossen anderer Kantone und anderer Länder Fühlung suchen. Eine „Internationale Vereinigung der Lehrerverbände", wie sie in der Schweiz. Lehrerzeitung vom 21. Juli a. c. skizziert wird, ist sicher berufen, in der Erziehung zum internationalen Gewissen bahnbrechend vorzugehen, sofern sie nicht verfrüht ist, was man allerdings in Anbetracht der Unklarheit über Ziele und Wege des Pazifismus in unsern engern Reihen noch fast befürchten muß.

Es sei mir gestattet, auf eine Hauptschwierigkeit hinzuweisen, welche sich meiner Ansicht nach heute bei einem Großteil der Menschen in bezug auf ihre Stellungnahme zu Pazifismus und Antimilitarismus geltend macht. Sie liegt auf philosophisch-psychologischem Gebiet und besteht darin, daß viele immer nur ein „Ent-

weder — Oder kennen", entweder: Hosianna! — oder dann: Kreuzige ihn! Auf die Armee angewendet: Wenn das zweifarbige Tuch kein Götze mehr sein kann, dann fort mit ihm, und zwar endgültig und plötzlich! Man erträgt einfach keine Diskrepanzen zwischen Idee und Wirklichkeit, und damit auch keine seelischen Spannungen, welche doch einzig Leben und Fortschritt garantieren. Die Erfüllung irgendeines Idealzustandes soll von heute auf morgen erfolgen. Mit dieser ungeduldigen Zwängerei verdirbt man regelmäßig, was andere in Geduld und Kleinarbeit erreichen und gibt den Gegnern Waffen in die Hand, auch die Arbeit dieser andern zu gefährden. Von dieser Art ungeduldiger Forderung scheint mir die Genfer Resolution zu sein, und darum ist sie meiner Ansicht nach unbedingt abzulehnen, wenn ich auch durchaus bereit bin zuzugeben, daß sie ein Anstoß zu tieferer Besinnung gewesen ist.

Aber auch jene Kollegen, denen die allzu hohen Militärkredite mit Recht schon lang ein Dorn im Auge waren und welche den Genfern ihre Sympathie ausgedrückt haben, einzig aus dem Gefühl heraus, „es müsse einmal etwas gehen", sind sicher nicht auf dem richtigen Wege. Denn zwischen einer Reduktion des Militärbudgets und seiner völligen Streichung besteht denn doch ungefähr der Unterschied wie zwischen der Operation einer Geschwulst und der Amputation des ganzen Gliedes. — Und endlich wollen wir trotz aller Kollegialität auch nicht ermangeln, das Vorgehen jener zu verurteilen, welche eine anonyme Kundgebung für oder gegen die Genfer durch einfaches „Ja" oder „Nein" ohne Namensunterschrift in die Wege leiteten. Wer nicht den Mut hat, gegebenenfalls mit seinem Namen zu einer Sache zu stehen, soll sich ruhig der Stimme enthalten!

Welche Stellung sollen wir denn aber in Zukunft zum schweizerischen Militär einnehmen? Auch darauf kenne ich keine bessere Antwort, als die von J. B. Rusch im zweiten Teile des bereits skizzierten Artikels über die Landesverteidigung. Rusch findet, daß wir Schweizer uns gar nicht so fürchterlich in den Militarismus zu verbohren brauchen, daß wir ihn durchaus als eine lästige internationale Verpflichtung auffassen dürfen, die wir korrekt erfüllen wollen, zum Teufel wünschend alle jenseits der Grenze, die noch nicht so weit gekommen sind, uns davon zu entbinden."... Wir sollen die Armee nicht als Werkzeug einer nationalen Idee feiern, wie das in andern Staaten noch geschieht. „Militärische Tüchtigkeit und Fertigkeit ist durchaus vereinbar mit dem tiefsten Abscheu vor dem Krieg und allem, was das Militär notwendig macht.... Indem die Mannschaft merkt, daß auch der Führer unter der Pflicht innerlich leidet, fühlt sie sich mit ihm viel mehr verwachsen. Der Leidensgenosse hat mehr Autorität als der Herr a priori. Der Offizier, der den Dienst so auffaßt, ob er ihn rein technisch, möchte fast sagen sportlich, auch nicht ungern erfüllt, bleibt auch davor bewahrt, über seine Leute so aus dem Halskragen zu wachsen, daß er sie nicht mehr versteht. Er bleibt Volksgenosse... Was wir vermeiden, mit was wir abfahren müssen, ist also die Schätzung der Armee als Zweck für uns, die Verherrlichung der Waffe, die Idealisierung des Militärs..."

Das allernotwendigste und fruchtbarste erblicke ich in weitern Aussprachen auf kantonalem, schweizerischem und endlich internationalem Boden; die Pruntruter Tagung bildet dafür gewiß kein schlechtes Omen.

W. Hofmann, Zürich.

Anmerkung der Schriftleitung: Die vorstehende Arbeit war schon vor zwei Monaten bei uns eingegangen; sie mußte aber vorerst zurückgestellt werden.

Ludwig Richter

Vor mir liegt ein „Hausbuch" im Umfange von rund 500 Seiten, enthaltend Märchen, Geschichten und Gedichte und dazu passende Zeichnungen und prächtige Farbendrucke. Es ist gleichsam der gewichtige Nachfahre eines schmalen Heftes, das sich „Erbauliches und Beschauliches" nennt und sein Geburtsjahr 1879 hat. Beide stammen von Ludwig Richter, dem gemütvollen, volkstümlichen Maler aus dem Sachsenlande. Er malte und zeichnete seine Bilder nicht in glühenden, ekstasischen Farben, wie zum Beispiel sein berühmter Zeitgenosse, der französische Maler Gustave Doré. Bescheiden wie zu seiner Zeit die Leutchen aus dem Volke, deren Tun und Lassen er so lebenswahr nachzubilden wußte, sind auch die angewandten Mittel und Vorlagen. Und trotzdem hatte gerade Doré zu Richters Holzschnitten eine solche Zuneigung, daß er alle Bilder des sächsischen Malers kaufte, wo er ihrer nur habhaft werden konnte, wie auch der poetische Landschafter und Maler Hans Thoma, Ludwig Richter um der Kunst willen tief verehrte. Trotz ihrer Schlichtheit, oder vielleicht gerade deswegen, sind Richters Bilder so ansprechend, daß sie heute noch nicht nur jedes Kind entzücken, sondern auch den Erwachsenen immer noch ein Quell unversieglicher Freude aus vergangener Zeit, die nicht wiederkehrt, bieten und bleiben werden. Ludwig Richters Kunst ist fest verankert im Heimat- und Familienglück des deutschen Kleinlebens, das ja auch damals das unsrige war. Was er mit seinem Stifte wiedergibt, ist Selbsterlebtes: Gestalten und Ereignisse aus seiner eigenen armen, aber doch hie und da auch wieder fröhlichen Kinderzeit, Kleinstadtleben, wie es um ihn pulsierte und atmete. Richter hat in seinen trefflichen „Lebenserinnerungen eines deutschen Malers" (Volksausgabe des deutschen Dürerbundes), die eines gewissen kulturhistorischen Wertes aus jener Zeit nicht entbehren, neben anderm geschrieben, was er mit seinen Bildern beabsichtigte: „...ein Werk ins liebe deutsche Haus zu bringen, welches im Spiegel jedem zeigte, was jeder einmal erlebte, der Jugend Gegenwärtiges und Zukünftiges, dem Alter die Jugendheimat, den gemeinsamen Blumen- und Paradiesgarten, der den Samen getragen hat für die spätere Saat und Ernte." — Er zeichnete die Kleinen beim Spiel, wie vor der Märchenerzählerin sitzend, die Alten im Hause im traulichen Familienkreise, und auf der Strasse, überhaupt da, wo er sie immer nur beobachten konnte. Zu Schillers „Lied von der Glocke" steuerte er rund anderthalb Dutzend Bilder bei, wie er auch den Geschichten und Gedichten des Rheinländischen Hausfreundes, Johann Peter Hebel, durch seine gemütvollen Illustrationen zu gesteigerter Volkstümlichkeit verholfen hat. Für Studenten-, Volks- und Kirchenlieder lieferte er zeichnerische Beiträge, ebenso begeisterten ihn Goethe und andere Dichter aus früherer und seiner Zeit den Stift oder Pinsel in die Hand zu nehmen. So war dies auch der Fall bei den bekannten Kinder- und Volksmärchen der Brüder Grimm und Ludwig Bechstein und andern; er illustrierte gar Gotthelfs „Besenbinder von Richiswyl".

Adrian Ludwig Richter erblickte das Licht der Welt am 28. September 1803 als Sohn eines Zeichners und Kupferstechers in Dresden, der, als Vater, schon frühe die zeichnerische Begabung des Buben erkannte und förderte, wo er nur konnte. Ludwig war als Schüler nichts weniger als ein hervorragendes Talent, außer im Schönschreiben und Zeichnen. Statt den rechnerischen Übungen zu folgen, zeichnete er, so dass er öfters empfindliche Strafen über sich ergehen lassen mußte. In den ersten Schuljahren sah er bei der bekannten Belagerung Dresdens auch Napoleon und verspürte während dieser Zeit Hunger und Entbehrung am eigenen Leibe. Doch verlebte er, im ganzen genommen, eine schöne, abwechslungsreiche Jugendzeit, besonders bei seinem Großvater, der Krämer war. Vom zwölften Jahre an half er dem Vater beim Kupferstechen und Radieren für Volksbilder und Kalender. Er durfte später die Kunstschule besuchen Als siebzehnjähriger Maler machte er mit einem russischen Fürsten eine sieben Monate dauernde Reise durch Frankreich und Italien, die ihn durch die vielen neuen Anregungen begeisterte. Später ging er, durch die Hilfe seines Freundes Arnold begünstigt, nochmals für drei volle Jahre nach dem Süden, wohin er sich, auch nach seiner Heimkehr, immer wieder sehnte. Doch kam ihm auf einer Fußwanderung in der Heimat, die er nach einer schweren Krankheit seiner Frau als Ersatz einer geplanten Italienreise machte, die Erkenntnis, daß auch da viel des Schönen zu sehen sei, das ihm malerisch genug Stoff bieten konnte. Durch seinen Fleiß und die große Ausdauer brachte es Richter zu weit über fünfhundert Bildern, um so sein Lebenswerk in schönster Weise zu vollenden. Sein letztes Lebensjahrzehnt war besonders reich an Ehrungen: Dresden ernannte ihn zum Ehrenbürger, Kaiser Wilhelm I. verlieh ihm von 1876 an eine jährliche Ehrenbesoldung von 3000 Mark, die er wohl gebrauchen konnte, in den Jahren, da ihn ein grausames Schicksal durch Erblindung zum Beiseitelegen von Stift und Pinsel gezwungen hatte. — Am 19. Juni 1884 starb Ludwig Richter; seine Gattin war ihm bereits 30 Jahre vorher im Tode vorangegangen.

Daß sein Name nicht vergessen wird, dafür sorgen seine reizenden Bilder, die heute noch in allen Jugendzeitschriften die Kinder erfreuen und so die von ihm gestreute Saat auf das prächtigste aufgehen ließen. *B.*

Aargauische Kantonalkonferenz in Brugg

17. September.

Wenn das alte Propheten-Städtchen, mit dem sich Schul- und Kulturprobleme seit Jahrhunderten verknüpfen, zur kantonalen Tagung ruft, ist auf guten Besuch zu rechnen. So füllten sich schon am frühen Morgen die malerischen Gassen mit Lehrervolk, indem die forsche Art der Jungen gedämpft wurde durch die lichtern Töne der Lehrerinnen, die heute einen imponierenden Prozentsatz der Lehrerlandsgemeinde stellen. Die Lehrertypen der alten Schule sind im Aussterben begriffen; manche könnten ebenso gut als erfolgreiche Straßengeher oder Sportgirls irgendeiner Richtung angesprochen werden. Ein neues Lebensformat prägt sich der wirkenden Generation schon äußerlich auf, und es ist gut so.

Wenn vor Jahren ein starkes Dutzend älterer Herren den Verhandlungen der Aargauischen Lehrerwitwen- und Waisenkasse folgte, konnte heute der Rathaussaal die Zahl der Lehrer nicht mehr fassen.

Aus der Jahresrechnung ergibt sich, daß unsere Kasse rasch der zweiten Million entgegengeht. Neben den Kapitalzinsen, Fr. 83,082.10 stellen die Jahresbeiträge der Lehrer Fr. 97,701.50 und der Staatszuschuß Fr. 96,679.15 die wichtigsten Einnahmeposten dar. An Witwen- und Waisenpensionen wurden gegen Fr. 110 000.— verausgabt. Der gegenwärtige Stand ermöglicht auf das Jahr 1930 hin eine Erhöhung der Witwenrenten. Die auf Ende des Jahres in Aussicht genommene Generalversammlung soll den Statutenentwurf behandeln, der eine Abstufung der Renten nach Dienstjahren empfiehlt und eine Leistung von Fr. 1200.— bis 1600.— versicherungstechnisch möglich hält. Eine aus der Mitte der Versammlung erfolgte Anfrage konnte dahin beantwortet werden daß die Waisen wie bis anhin in den Genuß der Rente treten in der Weise, daß zwei Kinder zusammen soviel beliehen wie die Mutter, die folgenden aber leer ausgehen. Man scheint also nicht mehr mit kindergesegneten Lehrerfamilien zu rechnen. Die Bezirkslehrer glaubten, mit Rücksicht auf ihre größern Leistungen an die Kasse, ein Anrecht auf erhöhte Renten geltend machen zu dürfen. Sie mußten sich belehren lassen, daß ihre Ansprüche nicht so begründet seien, daß sie Anlaß zu einer Abstufung geben könnten.

Nach stimmungsvollem Eröffnungsgesang der Lehrergesangsvereinigung hielt der Kantonalpräsident, Jos. Winiger, Wohlen, eine sympathische Ansprache mit einem Überblick auf die Tätigkeit der Lehrerschaft und ihrer Organe: Die Lehrerbildungsfrage steht im Vordergrund des Interesses, die Ausweitung des Lehrerinnenseminars in hauswirtschaftlicher Richtung ist eine Forderung des Tages. Maßnahmen gegen den Lehrerüberfluß sind dringend geworden. — Der Lehrerverein rechnet auf Ende des Jahres mit mindestens 110 Stellenlosen. Eine Zwangspensionierung, wie sie schon in Erwägung gezogen wurde, mußte als pietätloses Verfahren auf ernsten Widerstand stoßen. Die Erfahrungstatsachen tun dar, daß der in Ruhestand versetzte und so seinem Arbeits- und Lebensrhythmus entzogene Lehrer oft raschem Zerfall oder Siechtum verfällt. Das Schulgesetz steht vor der zweiten Lesung. Eine Eingabe, die Neuordnung des Besoldungswesens betreffend, ist auf dem Wege zu den Behörden. Die Erziehung zum Frieden und die Frage des lehrbuchfreien Unterrichtes beschäftigten auch nach der letztjährigen Kantonalkonferenz weite Kreise. Aus lauter Idealismus und in guten Treuen hat ein Teil der Lehrerschaft zur Friedensfrage Stellung genommen, mußte dann aber einsehen, daß ein Graben innerhalb der Lehrerschaft sich auftun wollte, was dann glücklich vermieden werden konnte.

Das mittlere Alter der im Berichtsjahre heimgegangenen Kollegen beträgt über 71 Jahre. Dürfte man daraus schließen, daß die tägliche Anspannung der Energie und der Kampf um seine Existenz den Aargauer Lehrer nicht zermürbte, sondern vielmehr stählte?

Als Hauptthemen hörte die Konferenz die beiden Referate: „Die Alkoholfrage als Problem aller Kulturstaaten", von Dr. Max Oettli, Lausanne, und „Die wirtschaftliche und volkshygienische Bedeutung des Schweizer Obstes und neue Wege zu seiner bessern Verwertung", von Prof. Dr. Hartmann, Aarau.

Der erste Referent greift mit dem Eifer eines Propheten seine Aufgabe an — sie ist ihm zur Lebensaufgabe geworden —, rüttelt auf, erschüttert und — übereifert sich. Die Alkoholfrage ist eine der bedeutendsten Fragen der Menschheitsentwicklung geworden. Die Entscheidung, ob man zu berauschenden Getränken greifen darf, soll nicht mehr dem einzelnen zugestanden werden. Er erliegt zu leicht. Irrenhäuser und Schwachsinnigenklassen sprechen eine erschütternde Sprache. Auf die vererbungstheoretischen Wege mit den trostlosen alttestamentlichen Weiterungen von der Väter Missetat werden jene wohl nicht gefolgt sein, die alle Schrecknisse der Belastung aber auch wieder das Tröstliche der Entlastung und Regeneration in den Geschlechterfolgen kennen. Der Aargauer Lehrer wird weiterhin durch Beispiel und Aufklärung zur Lösung der Alkoholfrage beitragen; seine Schulreisen werden streng in diesem Sinne durchgeführt, die 2000 Kadetten haben am Kadettentag in Aarau jüngsthin mit größter Selbstverständlichkeit sich jedes Wirtshausbesuchs enthalten. Die Alkoholfrage der städtischen Jugend ist so gut wie gelöst.

Einen weitern starken Impuls hat die Kantonalkonferenz sicher auch durch das treffliche, mit volkswirtschaftlichen Argumenten belegte Referat von Prof. Hartmann erhalten. Die Frage der gärungslosen Obstverwertung ist der Lösung nahe durch die Herstellung von Süßmost und konzentrierten Obstsäften (Pomol).

In der Diskussion erfahren die Referate scharfe kritische Beleuchtung durch Prof. H. Kaeslin, Aarau, der dagegen auftritt, daß alles Unheil der Menschheit dem Glase Wein zugeschoben werde. Es ist kein Verbrechen, wenn wir uns, wir schwerblütigen Alemannen, gelegentlich durch ein Glas Wein lösen können von den Banden des täglichen Lebens. Gegen die Einseitigkeit der Abstinenz in dieser Richtung geht sein Protest.

Wenn auch, wie das nachfolgende Geplänkel dartat, über den Grad der persönlichen Hingabe an die Abstinenzbewegung die Akten noch nicht geschlossen sind, hat die kantonale Tagung die Geister aufgerüttelt, und mit der seinerzeit umstrittenen Wahl des Themas kann man sich heute gerne einverstanden erklären.

Wenn wir nicht mit der Gefahr des Übereifers in ländlichen Kreisen rechnen müssen, wodurch der junge Lehrer in bester Absicht der guten Sache Schaden fügt, darf die Auswirkung der Tagung mit Freuden abgewartet werden. *H. S.*

Vereinsnachrichten

Aargau. (Korr.) Nach den Zusammenstellungen des Präsidenten des Aargauischen Lehrervereins betrug die Zahl der stellenlosen Mitglieder des Aargauischen Lehrervereins im Mai 1928 140; Mitte August noch 121 und dürfte bis Ende des Jahres auf etwa 110 zurückgehen. Davon sind ca. ein Viertel Lehrer und drei Viertel Lehrerinnen. Seit 1923 hat die Zahl der Stellenlosen beständig zugenommen. Da die Bestände der obern Klassen im Lehrerseminar in Wettingen und im Lehrerinnenseminar in Aarau verhältnismäßig hoch sind, ist mit einem weitern starken Anwachsen der Stellenlosen zu rechnen. Die Frage, welche Maßnahmen getroffen werden können, damit diese nicht angenehmen Verhältnisse sich bessern, ist nicht leicht zu lösen. Die Frage der Lehrerbildung, die eventuell Vorschläge für eine längere Ausbildungszeit bringt, würde sich doch erst viel später auswirken. Der in der Presse erschienene Vorschlag, die ältern pensionsberechtigten Lehrkräfte und die verheirateten Lehrerinnen sollten zugunsten ihrer jungen stellenlosen Kollegen und Kolleginnen zurücktreten, hört sich ja ganz gut an, aber diejenigen, die allfalls in Betracht kommen, werden nicht so leichthin willens sein, ihn zu befolgen. Herr Winiger, Präs. der K. K., der sich auch zu der ältern Garde rechnet, hat vielen wohl aus dem Herzen gesprochen, als er in seinem Eröffnungswort an der Kantonalkonferenz sagte: „Sicher werden wir ja bald einmal an das Gehen denken. Vorderhand aber gedulde man sich noch etwas. Solange die Rostansätze des Alters sich noch nicht bemerkbar machen und

Kraft und Wille und Energie noch da sind, der jüngern Kollegenschaft es gleichzutun, ist der Abschied etwas schmerzlich. An den jeweiligen Jubiläen steigt in Festreden der stereotype Satz: Möge ihm nun noch ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein. Und doch wissen wir aus Erfahrung, daß ältere Leute, aus dem Sattel ihrer Lebensbeschäftigung herausgeworfen, und ohne daß sie sich in eine neue Beschäftigung finden können, sehr schnelle ihrem Ende entgegengehen. Laßt uns deshalb, schon um diesen Widerspruch zu mildern, noch eine Zeitlang gewähren."

Baselland. Über 60 Mitglieder hatten sich zur Jahresversammlung des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform eingefunden. Die geschäftlichen Traktanden fanden rasche Erledigung. Guten Zuspruchs erfreute sich die Verkaufsstelle für Lesekästen auch im abgelaufenen Vereinsjahre. Im weitern wird der zur Schaffung eines Materialdepots für Kartonnage erforderliche Kredit gewährt und der Erwartung Ausdruck gegeben, es mögen sich alle Kartonnagekurse erteilende Lehrer des Baselbiets die großen Vorteile des Bezuges durch das neugeschaffene Depot zunutze machen.

Das Arbeitsprogramm für 1929 zeigt, daß der rührige Verein gewillt ist, eine führende Rolle in unserm Kanton einzunehmen. So ist ein Kurs für technologische Sammlungen, einer für Arbeitsmaterial auf der Unterstufe, und neben eventuellen Schreibkursen in Hulligerschrift ein Kurs in biologischen Übungen vorgesehen.

Anschließend an die Verhandlungen zeigte Herr C. Ewald, auf wie manche feine Art aus den Lesestücken unseres neuen 2. Klaßbüchleins sich Sprachübungen abknospen lassen. Reichlicher Beifall belohnte seine vorzüglichen Ausführungen. Unterdessen stellte Herr Grauwiler mit mehr als 40 Lehrern der Oberstufe eine technologische Tafel (Aluminium) zusammen, die zum Vorteil einer ansprechenden Anordnung noch den des leichten Abhebens aller Gegenstände von der Unterlage aufweist. Eine weitere Tafel (Eisen) befindet sich in Vorbereitung.

Unter den heimkehrenden Teilnehmern hörte man nur ein Lob über die mannigfaltigen Anregungen dieser Tagung. An alle Kolleginnen und Kollegen ergeht der Ruf, diese trefflichen Gelegenheiten zur Weiterbildung sich nicht entgehen zu lassen und dem Vereine beizutreten. *W. B.*

Freiburg. Die Jahresversammlung der Sektion Freiburg des Schweiz. Lehrervereins fand am 21. September in Courtepin statt, und wurde verbunden mit einem Besuch der dortigen Fabrik. Mit regem Interesse wurde in dem vor drei Jahren ganz neu und größer eingerichteten Etablissement die Herstellung künstlicher Edelsteine (rote und weiße Rubine) verfolgt. Die Fabrik Courtepin (Dir. Ingenieur Chemittelin) stellt außer den Kunstedelsteinen auch die für die Industrie so notwendigen Sauerstoffgase her und versendet sie in den bekannten Bomben weithin.

Auf diesen Herbst hin haben zwei Mitglieder der protestantischen Lehrerschaft ihre Demission eingereicht: Herr L. Tüscher in Berg bei Freiburg, nach 48, sowie Frau Schwab, Kerzers, nach 50 Dienstjahren. Wir wünschen den arbeitsmüden Kollegen einen ruhigen, schönen Lebensabend. *-ar-*

Pestalozzianum

Während der nächsten drei Wochen sind in der obern Halle des Beckenhofes ein Teil der Zeichnungen und Handarbeiten ausgestellt, durch welche die Schweiz an der internationalen Zeichenausstellung in Prag vertreten war. Wir machen die Kollegen auf die kurze Dauer dieser Ausstellung besonders aufmerksam.

Gleichzeitig sind im blauen Zimmer des Beckenhofes Schülerzeichnungen aus der Klasse von Herrn Emil Erb, Lehrer in Zürich 8, ausgestellt. Der Unterricht wurde in dieser Klasse dem Lehrgang unseres Kollegen Dr. Hs. Witzig gemäß erteilt.

Schweizerischer Lehrerverein

Wir machen unsere Kollegen darauf aufmerksam, daß der Schweizerische Lehrerverein mit der Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich einen Begünstigungsvertrag hat. Auskunft erteilt das Sekretariat des S. L.-V. alte Beckenhofstraße 31, Zürich 6.

Im Selbstverlag des Schweiz. Lehrervereins, Zürich 6, alte Beckenhofstr. 31, sind erschienen:

Schweizerfibel, analytische Ausgabe von Emilie Schäppi, synthetische Ausgabe von Wilh. Kilchherr.

Hans Witzig: Die Formensprache auf der Wandtafel.

Derselbe: Planmäßiges Zeichnen.

Jakob Bosshart: Besinnung.

Kurse

An die Teilnehmer des aarg. Ferienkurses vom 7.—14. Oktober im Bad Lauterbach. Die Abhaltung unseres Kurses ist durch eine hinreichende Teilnehmerzahl schon heute gesichert.

Bücherschau

Lüscher, Alfred. Schweizerisches Sprachbuch für untere Mittelschulen. Obligatorisches Lehrmittel für die Bezirksschulen der Kantone Aargau und Solothurn. Kantonaler Lehrmittelverlag Aarau. 1928. 23½/16 cm. 197 Seiten. Geb. Fr. 2.90.

Der Verfasser bemerkt im Vorwort, daß sein umfangreiches Sprachbuch leicht den Eindruck erwecken könnte, als würden „Zweck und Bedeutung der Sprachübung und Sprachlehre höher angeschlagen, als sie es verdienen". Und er betont, daß die Grammatik nur als „bescheidene, stets hilfsbereite Dienerin in den Riß zu treten habe, wo die in Lektüre und Aufsatz erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten der Einprägung und Festigung bedürfen". Blättert man aber das außerordentlich reichhaltige und flott gegliederte Übungsmaterial durch — die kursorische Grammatik folgt im II. Teil —, so möchte man doch wünschen, daß der systematischen Durcharbeitung (auch schriftlich) genügend Zeit und Raum zugewiesen würde. Denn ein solcher Sprachlehrunterricht, der vor allem auf Stilbildung ausgeht, bietet manchem Schüler ebensoviel als der Aufsatzunterricht, vor allem, wenn jener eher eine sprachlich nachschaffende als schöpferisch begabte Natur ist. Und das sind doch die meisten!

Der Rechtschreibung und Satzzeichengebung ist die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden. Im Zeitalter des literarischen Lesebuchs sind auch die Briefe und Geschäftsaufsätze dem Sprachlehrbuch zugewiesen. Ebenso die Textproben aus dem Alt-, Mittel- und dem ältern Neuhochdeutschen, sowie aus den Dialekten.

Kurz, Lüschers Sprachbuch für untere Mittelschulen reiht sich seiner vorzüglichen „Aargauischen Sprachschule für Gemeinde- und Fortbildungsschulen" würdig zur Seite, und den aargauischen und solothurnischen Bezirksschulen ist zu ihrem neuen Sprachbuch aufrichtig zu gratulieren. *A. S.*

Hägni, Rudolf: 's Jahr-i und -us! Versli für die Chline. Müller, Werder & Co., Zürich, 1928. 13×16 cm, 111 Seiten. Geb. 3 Fr.

Auf dem Einband dieses Kinderbuches grüßt uns ein Bub, der voll ungebrochener Lebenslust auf einem Baumast sich wiegt. Lebenslust und -freude spricht auch aus den reizvollen Mundartgedichten, die das Kind durchs ganze Jahr geleiten. Sie zeugen alle von verständnisvollem Eingehen auf kindliche Erlebnisse und von großer Einfühlungsgabe in kindliches Wesen. Des Kindes kameradschaftliches Verhältnis zu Blumen und Tieren, sein Bewegungsdrang, sein Staunen über Wolken, Wind und Wetter, seine Launen, seine Spiel- und Festfreuden, finden einen schlichten Ausdruck, der des Humors nicht entbehrt.

Das Kind wird diese Verse gerne auswendiglernen und aufsagen, weil es sich darin ganz als Kind geben darf, weil der einfache Rhythmus ihm gefällt und weil es in seiner unverfälschten Mundart reden darf. Ich bin überzeugt, daß vor allem unsere Kindergärtnerinnen, aber auch Mütter und Elementarlehrer mit großer Freude zu diesem Buch greifen werden. *F. K.-W.*

Zeitschriften

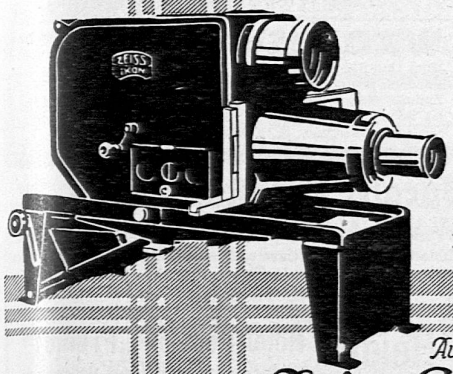
Die Septembernummer der **Schweiz. Schülerzeitung** ist der Saffa gewidmet. Frauen haben den Inhalt bestritten. Die ausdrucksvollen Illustrationen von M. Riggenbach zu dem schönen „Gruß an die Kleinen" von Paula Dehmel und zu der kindertümlichen Erzählung von Frau M. Frei-Uhler: „Die Kinder von Glanzenstein" tragen wesentlich zu der lebensfrohen Gestaltung dieser Festnummer bei. In der in mehrere Kapitel gegliederten Erzählung kommt prächtig zum Ausdruck, wie Güte und Hilfsbereitschaft Unglück und Not nicht nur lindern, sondern in Segen für eine ganze Gemeinschaft von Menschen umwandeln können. *F. K.-W.*

Jugendrotkreuz-Zeitschrift. Wien I, Stubenring 1. Das Oktoberheft (Dürer) enthält Beiträge von Brües, Herwig, Ottmann, Schneller, Zwiener usw. und außer vielen, zum größten Teil vielfarbigen Wiedergaben nach den wichtigsten Dürer-Werken Bilder von Hans Lang und Udo Weith. Der Jahresbezugspreis (September 1928 bis einschließlich Juni 1929, 10 Hefte) ist Schw. Fr. 2.20. Beim Bezug von mindestens 20 Jahrgängen stellt sich der einzelne Jahrgang auf Fr. 2.—. Das Einzelheft kostet 25 Rappen.

Das neue

Zeiss Ikon Epidiaskop

Modell 1928



Glatte geschlossene Form durch Innenlagerung des Umkehrspiegels – Sehr helle Schirmbilder – Anschluss an jede Lichtleitung Gestochen scharfe Bilder – Apparat auf dem Objekttisch verschiebbar für große Objekte Nachträgliche Ergänzung für Bildband- und Mikro-Projektion – Zusatzbeleuchtung (2. Lampe) gegen Mehrpreis

Preis m. Objekttisch u. 500 Watt-Hohlspiegellampe für Glasbilder bis 9 × 12 cm Fr. 650.—

Ausführliche Druckschrift auf Anfordern kostenlos

Zeiss Ikon A.-G., Dresden 63

Der Fortbildungsschüler

Silberne Medaille Paris 1889 — Goldene Medaille Bern 1914

erscheint in seinem **49.** Jahrg. den 13 X., 10. XI., 8. XII. 1928 und 5. I. und 2. II. 1929. Die 5 laufenden Nummern von je 2½ Bog. = 40 Seiten illustriert, geheftet in farbigem, bedrucktem Umschlag und franko geliefert, kosten Fr. **2.—.**

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, event. unter welch neuer Adresse **(unter Angabe der Postkontrollnummer)** wünsche. Im Interesse der schützenden Verpackung und der raschen Spedition, sowie der Verminderung der Nachnahmegebühr wird **dringend** ersucht, gesamthaft für die Schulen, nicht vereinzelt durch die Schüler zu bestellen.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: I. Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgemeine u. gewerbliche Fortbildungsschulen mit Schlüssel; ferner: **Lesestoff für Fortbildungsschulen,** sowie in neuester Auflage: **Die Bundesverfassung,** von Bundesrichter Dr. A. Affolter, ausserdem **Die Volksgesundheitslehre,** von Dr. A. Walker in neuer, erweiterter Auflage und die **Schweizergeographie** von Dr. E. Künzli in neuer, erweiterter Auflage; ferner: **Unsere Landesverteidigung,** von Bundesrat Scheurer. II. Die Sammelbändchen: **Der Schweizerbürger,** Ausgabe A, B, C und D. **Der Jungbauer,** Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, II. Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 13. Oktober 1928 beigelegt ist.

Solothurn, Oktober 1928.

Für die Herausgeber: Dr. P. **Gunzinger.** Dr. **O. Schmidt.**

Für den Druck und die Expedition: **Buchdruckerei Gassmann A.-G.**

Flecht-Material

Peddigrohr, Bast natur und farbig, Lackband, Holzperlen, Holzspahn

S. MEIER

Rohrmöbelfabrik

SCHAFFHAUSEN

Prompter Postversand

903

BRISSAGO

LAGO MAGGIORE

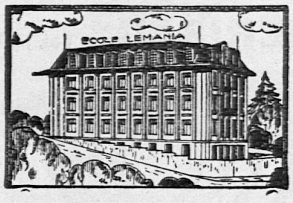
Hotel du Myrthe et Belvedere au Lac. - Idealer Ferienaufenthalt. Schöne, ruhige und sonnige Lage. Grosse Terrasse u. Garten. Gutbürgerl. Haus. Strandbad. Pension von Fr. 7.50 an. Prospekt durch **K. Dubacher.** 185

Musikalische LEHRBÜCHER

(Harmonielehre, Kompositionslehre, Instrumentationslehre, Kontrapunkt, Dirigierlehre, Allg. Musiklehre, Gesanglehre) in grosser Auswahl am Lager. Man verlange Sonderverzeichnis bei

EMIL RUH, Musikverlag,

ADLISWIL BEI ZÜRICH



Institut Lémania Lausanne

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom

Gründliche Erlernung des Französischen

sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf. — Universität (Maturität) und Polytechnikum.

Französische Ferienkurse in den Bergen.

Sport. Internat und Externat 849

für Jünglinge und Töchter von 15 Jahren an.

Alpines Landerziehungsheim LÉMANIA in Champéry (Walliseralpen 1070 m ü. M.) für Knaben von 8–15 Jahren.

Institut Meneghelli

TESSERETE bei Lugano

Rasche Erlernung der ital. Sprache

Zahlreiche Referenzen

Prospekte durch die Direktion

890

LOCARNO-BRIONE

Hotel-Kurhaus Hortensia

Herrlichste Südlage ob Locarno. Grosser Garten mit Freiluft- und Sonnenbad. Südbalkonzimmer. Vorzügliche Verpflegung. Butterküche. Extratisch für Dr. Bircher-Diät. Volle Pension von Fr. 8.50 an. Gratisprospekte durch **J. Hafner,** Propr. 843

LOCARNO - Pension Irene

Prachtvolle, staubfreie, ruhige, erhöhte Südlage. Gutgepflegtes Haus. Referenzen. 122 **Frau L. Stucki.**

Neue bakteriologische Forschungen über Hämorrhoidal-Erkrankungen. In der deutschen medizinischen Fachpresse berichteten verschiedene Autoren, unter anderen Dr. Huttner, Dr. Wittkop, Dr. Bonnin, Prof. Rumpel über eine neue Methode zur Verhütung und Beseitigung der so häufigen und weitverbreiteten Hämorrhoidal-Erkrankungen. Es handelt sich um das spezifisch wirkende „Posterine", das man in allen Apotheken erhalten kann. Die neue Methode beruht darauf, dass die Darmbakterien, welche wohl hauptsächlich die Entzündungen bei den Hämorrhoidalbeschwerden verursachen, durch Heil- und Schutzstoffe, die aus den Darmbakterien gewonnen werden, bekämpft werden. Interessant ist, dass das Leiden durch rein örtliche Behandlung behoben wird.

Zur Aufklärung!

Wiederholt mussten wir die Wahrnehmung machen, dass noch vielfach die Auffassung herrscht, dass der

Tiergarten SEEBACH

als Nachfolger von **Urs Eggenschwyler sel.** nur dessen kleinen Tierbestand pflege und es sich nicht lohne, deshalb nach Seebach zu pilgern.

Wir erachten es deshalb als unsere Pflicht, speziell die geehrte Lehrerschaft darauf aufmerksam zu machen, dass wir den übernommenen Tierbestand auf das vielfache vergrössert haben. Auch das Raubtierhaus ist modern u. hygienisch eingerichtet worden. Mehrere Jucharten Land, durch Bahndämme gegen rauhe Winde geschützt, sind für den weiteren Ausbau des Tiergartens vorhanden. Die Tiere sind teilweise im Freien plaziert. Die Behandlung der Tiere ist auf absoluten Tierschutz eingestellt.

Über 100 Raubtiere, darunter seltene Exemplare, die nur in wenigen zoologischen Gärten vorkommen, erregen das Interesse aller Besucher. U. a. seien erwähnt:

Elefant — mehrere Löwen — 4 grosse Bären — Waschbären — Rüsselbären — Leoparde — Tigerkatze Ozelot — Hyäne — Wildschwein — Stachelschwein — Zebra — Wölfe — Füchse — Agutti — Geier — Aasgeier — Adler — Krokodile — Aligatoren — Schlangen — exot. Eidechsen — Riesenei dechse — Chamäleon — Kreuzotter — diverse Nattern — Uhu — Schleiereulen — Waldeulen — Milan — Mäusebussarde — Steinmarder — Dachse — Meerschweine — Rebhühner — Kropftauben — Fasanen — Rehe — Murmeltiere — Hermelin — Zobel.

Ferner: **50 Affen verschiedener Rassen — ca. 200 div. Schildkröten — div. Papageien, darunter 5 prächtige Arraras — ein grosses Lager Aquarien mit hunderten von verschiedenartigen Fischen — Volièren mit unzähligen exotischen Vögeln aus allen Weltteilen usw.**

Für den Anschauungs-Unterricht unübertroffen.

Der Tiergarten Seebach ist bequem erreichbar mit der Strassenbahn Zürich-Oerlikon-Seebach (Fahrzeit 23 Minuten). Direkte Haltestelle am Eingang zum Tiergarten.

Eintrittsgebühr bei Klassenbesuch in Begleitung des Lehrers 30 Rappen pro Schüler (statt Fr. 1.— bezw. —.50).

Bei Benützung der Strassenbahn Z.O.S. können im Tram kombinierte Billete zu Fr. 1.– pro Schüler, gültig für die Hin- und Rückfahrt Zürich-Hauptbahnhof–Tiergarten und zum einmaligen Eintritt in den Tiergarten gelöst werden. Gültig für Schüler bis zum 15. Altersjahr. — Vorherige Anmeldung telephonisch oder telegraphisch erwünscht.

Die Betriebsleitung.

320 Telephon Limmat 3242)

ZÜRICH UNFALL

GENERALDIREKTION: ZÜRICH, MYTHENQUAI 2

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Bedeutende Vergünstigungen beim Abschluß von Unfallversicherungen

117

Verlangen Sie unverbindliche Offerten und Auskunft

Auch

die Stadtschule Zürich benützt die W. Pragers pat. Rechenübungstafel.

Schaffen

Sie sich auch eine Tafel an, und Sie werden über deren Vielseitigkeit erstaunt sein.

Format 100×115 cm
Preis Fr. 30.—

A. PFISTER-MOSER
Wallisellen-Zürich

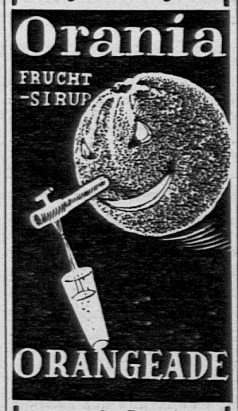
Das voralpine
Kinderkurhaus mit Schule
Dr. T. Weber-Biehly
Unterägeri 750 m ü. M.

nimmt während des ganzen Jahres erholungsbedürftige und Ferienkinder von 3–14 Jahren auf. Ärztliche Überwachung – Liegekuren. – Gute Verpflegung. Prospekte durch:
916 **Frau Wwe. Martha Weber-Biehly.**

WÄDENSWIL HOTEL ENGEL erstes Haus am Platze beim Dampfschiffsteg, direkt am See, mit prächt. Terrasse, schönen grossen und kleinen Gesellschaftssälen. Schöne Zimmer. Vorzügl. Küche und Keller. Höfl. Empfehlung den tit. Schulen u. Vereinen. Telephon 5. Prospekte durch den neuen Besitzer: **K. ZIMMERMANN-BUCHER.**

Durststillend, gesund
Vorzügliches Tischgetränk

Orania



Verlangen Sie Prospekt von
W. & G. Weisflog & Co.
Altstetten-Zürich

Idealer Herbstaufenthalt am Zugersee
WALCHWIL: Hotel Kurhaus
Mildestes Klima, wo Feigen u. Edelkastanien reifen. Schöne Südzimmer, gedeckte Veranda, Garten, Ruderboote, Fischerei. Selbstgef. Küche. Zentralheizung. Prosp. 884 **A. Schwyter-Wörner.**

Heiden Hotel-Pension „Freihof"
Gr. Parkanl. m. Aussicht a. d. Bodensee u. Gebirge, Spezialoffert. u. Prospekt f. Schulen gratis. Beste Referenzen aus tit. Lehrerkreisen u. Professoren. 422
Höfl. empfiehlt sich die Direktion: **GASTON BARDY.**

Locarno-Muralto
PENSION HELVETIA
Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Bescheidene Preise. — Prospekt postwendend. Telephon 4.68 891 Res.: **Familie Baumann.**

788 Auf Wunsch vieler wird noch eine fünfte
Italienreise
nach Rom, Neapel, Pompei, Capri vom **5. bis 14. November** ausgeführt. Preis Fr. 420.—, 2. Klasse. Interessenten verlangen sofort Reisepr. u. Ref.-Liste v. Kurhaus Schloss Böttstein b. Klingnau.

Ganz & Co. Zürich
Spezialgeschäft für Projektion
Bahnhofstrasse 40

EPIDIASKOPE
für Schulprojektion

Zeiss-Jkon-Epidiaskop
Fr. 510.—, Fr. 575.—

Trajanus-Epidiaskop
Fr. 613.—, Fr 710.—

Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 450.–, Fr. 540.–, Fr. 600.–, Fr. 1275.–

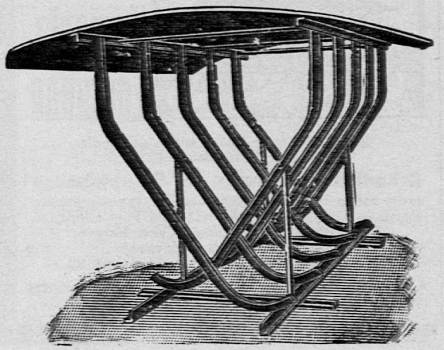
110³ Trajanus-Epidiaskop — Ausführlicher Katalog No. 30 L gratis

908
Benützen Sie Ihre Herbstferien
zu einem Aufenthalt im
Erholungsheim Mogelsberg
(Untertoggenburg). Die heimeligen Räume, der kleine Betrieb, die gute Verpflegung und die schöne Lage wirken wohltuend und bereiten Ihnen sehr angenehme Ferientage. Jahresbetrieb. Pensionspreis Fr. 6.– bis 7.–. Prospekt durch den Bes. **Jakob Elmer.**

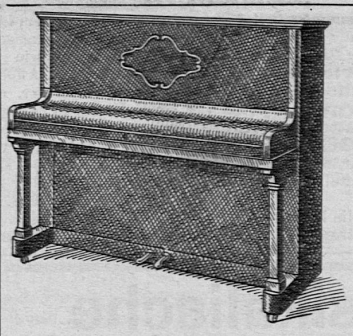
Gademann's Handelsschule Zürich
Älteste und bestempfohlene Privat-Handelsschule Zürichs
Vorbereitungs- und Fortbildungsschule für das Handels- und Bankfach, Hotelfach, Verwaltungsdienst und Sprachen.
Vierteljahrs-, Halbjahrs- und Jahreskurse (Diplom).
Kostenl. Stellenvermittlung. Man verlange Schulprogramm vom
Sekretariat der Schule, Gessnerallee 32 846

Rom Pension FREY
26 Via Liguria
empfiehlt sich als idealer Ferienaufenthalt. Beste Lage und aller Komfort. In vielen Zimmern Heiss- und Kaltwasser. Lift und Zentralheizung. Auskunft über Stadt u. Führung zur Verfügung. Pensionspreis 30 Lire. 828

KEMPF & Cie.
Tel. 167 **HERISAU** Tel. 167



Transportable eiserne Veloständer
911 **für Schulen, Verwaltungen, Fabriken etc.**



Warum
ein
Burger & Jacobi ?
Klavier

1. Weil Schweizer Fabrikat von bewährter Qualität
2. Weil sehr preiswürdig
3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung
Hug & Co. Sonnenquai **Zürich**

Lernt fremde Sprachen
mit Hilfe der
Linguaphone-Sprachplatten
Zu beziehen durch das
Alfa Institut - Basel 1
893

Jung und alt erfreut
Der Spatz
die neue Monatsschrift für die Jugend und Jugendfreunde
Probehefte kostenlos von
Orell Füssli, Zürich 3

Locarno-Minusio
In kleiner Haushaltungsschule werden **Feriengäste** aufgenommen. Traubenkur. – Preis von Fr. 7.— an. Telephon 311. Frau **E. Egly-Steiner.**
327

AZ 39/1928
125
Zit. Schweizer Landesbibliothek Bern.